

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg., mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4341) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5-spaltige Zeitspalte ober deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Des hohen Neujahrs, eines sächsischen Feiertags, wegen erscheint die nächste Nummer der Leipziger Volkszeitung Freitag den 7. Januar.

Für Lex Arous.

Leipzig, 5. Januar.

Aus Universitätskreisen wird uns geschrieben:

Viele unserer Genossen werden kaum wissen, was es mit dem vom preussischen Kultusminister versprochenen Gesetz über die Disziplinarbefugnisse gegen die Privatdocenten, das sich in erster Linie gegen den Privatdocenten an der Berliner Universität, Genossen Dr. Arous, richtet, eigentlich auf sich hat; ja man kann selbst die Meinung aussprechen hören, daß ein braver Genosse eine solche Stellung von selbst aufgeben möchte. Als Lehrer an einer preussischen Universität könne man nur wirken, wenn man die offizielle, den herrschenden Klassen genehme Wissenschaft lehre, resp. bei neutralen, unpolitischen Wissenschaften, wie höhere Mathematik und Physik, die sozialistisch-materialistische Grundanschauung alles Geschehens und Entstehens in der Welt sorgsam unterdrücke und verberge; sollte sich das, wie z. B. bei Vorlesungen über mathematische Wissenschaften, von selbst ergeben, so ist das immer noch zu wünschenswert, daß ein Docent die staatlichen Räume und Anstalten zu seinen Vorlesungen benutzt, gewissermaßen also Wohlthat vom Staate annimmt, auf die ein tüchtiger Genosse lieber verzichten sollte.

Solche Urteile bekennen die Stellung eines Privatdocenten durchaus, ganz abgesehen davon, daß sie auch im allgemeinen nicht zutreffen; wenn wir z. B. eine Staatsbahn benutzen, freilich gegen Bezahlung, so benutzen wir ebenfalls eine vom Staate unterhaltene Einrichtung, die aber eben für unser Geld unterhalten wird, genau wie die Universitäten. In Konsequenz des angeführten Standpunktes müßten wir hiervon absehen, sowie von dem Besuch der Universitäten überhaupt, um uns nicht durch staatliche Wohlthat höhere Bildung zu erwerben. Beim Privatdocenten liegt die Sache aber noch ganz anders: er empfängt in keiner Weise vom Staate eine Wohlthat, sondern im Gegenteil

erweist er dem Staate fortgesetzt und andauernd erhebliche Wohlthaten, die ganz außerordentlich im Interesse der Allgemeinheit liegen.

Die Stellung eines Privatdocenten steht in einem erheblichen Gegensatz zu der eines staatlich angestellten Professors: dieser bekommt für seine Leistungen vom Staate ein bestimmtes Gehalt, während der Privatdocent vom Staate gar nichts bezieht und überhaupt in keiner Verbindung mit der staatlichen Verwaltung steht. Wer sich als Privatdocent niederlassen will, hat vor der betreffenden Fakultät* der Universität seine wissenschaftliche Befähigung nachzuweisen und wird auf deren Grund von der Fakultät zugelassen, ohne daß die staatliche Behörde ein Bestätigungs- oder Einspruchsrecht hat; dem Ministerium wird lediglich von der Fakultät mitgeteilt, daß Herr Dr. A. sich als Privatdocent niedergelassen habe. Er ist also in keiner Weise Beamter und daher auch nicht den Bestimmungen des Disziplinalgesetzes für Beamte unterworfen. In dieser Stellung als freier wissenschaftlicher Lehrer liegt eine außerordentlich hohe Bedeutung für den Fortschritt und die Freiheit der Wissenschaft selbst. Ganz abgesehen davon, daß der Privatdocent Theorien, die von der offiziellen Wissenschaft nicht anerkannt werden, jahrelang vertreten und ihnen schließlich zum Siege verhelfen kann, braucht er sich auch auf politischem und religiösem Gebiete nicht den Anschauungen der herrschenden Klassen zu fügen. Und in dieser Thatsache liegt eine große Gewähr auch für die Freiheit der von den Professoren vorzutragenden Lehre. Wenn ein Professor der Regierung nicht paßt, und sie ihn auf disciplinarischem Wege seines Amtes entsetzt, so ist sie nach dem gegenwärtigen Rechtszustande vollständig ohne Mittel, ihn zu hindern, als freier akademischer Lehrer, als Privatdocent, zu wirken. Deshalb fällt für sie ein großer Anreiz zur Beschränkung und Ueberwachung der Professoren fort. Würde dagegen die Möglichkeit genommen, als freier akademischer Lehrer zu wirken, so würde wohl bald auch der Unterricht der staatlich angestellten Professoren stärker überwacht werden.

Eine wie große Bedeutung das Institut der Privatdocenten hat, ein wie bedeutender Teil des Unterrichts an den größeren Universitäten in ihren Händen liegt, erkennt man sofort, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Berlin z. B. im vorigen Jahre neben 177 Professoren 167 Privatdocenten vorhanden waren. Man könnte sich wundern, daß gerade in dem Militärstaat Preußen dieses Institut, das einem freien Wesen in der Wissenschaft so förderlich ist, zu großer Bedeutung gekommen ist. Es liegt das jedoch nicht etwa an dem besonderen Wohlwollen der Behörden, sondern

an der geschichtlichen Entwicklung der Universitäten. Die Ministerien haben mehrfach versucht, die Privatdocenten ihrer willkürlichen Disziplinarbefugnisse zu unterwerfen. Als König Friedrich Wilhelm IV. sich mißlieblich über den demokratischen Privatdocenten Dr. Nauwerck aussprach (Mitglied der preussischen Nationalversammlung), ließ der Minister Eichhorn am 1. März 1844 durch eine Verfügung an den Defak seine Vorlesung schließen; diese ungerechte Gewaltmaßregel verschaffte dem Dr. Nauwerck eine ungeheure Beliebtheit, und die Regierung stand von weiteren Maßregeln ab. Erst der erzkonservative Minister Raumer in dem berüchtigten Kabinett Manteuffel erfrechte sich, entgegen dem klaren Wortlaut und Sinn des geschriebenen Rechtes, die beiden Königsberger Privatdocenten Rupp und Lobeck, die der freireligiösen Gemeinde angehörten, im Jahre 1851 von der Universität zu entfernen. Raumer gab „Gründe des allgemeinen Staatswohls“ an, die diesen Schritt notwendig machten, und übte also damals dieselbe heuchlerische Praxis, nach der heute unsere Junker schreien, wenn sie die Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts verlangen. Ein weiterer Fall ministerieller Rechtsbeugung ereignete sich unter dem Kultusminister v. Mähler, der am 23. April 1865 eine Verfügung erließ, durch die dem Bonner Privatdocenten März die venia legendi (Erlaubnis zum Halten von Vorlesungen) entzogen wurde; Mähler führte nicht mehr „Gründe des allgemeinen Staatswohls“ an, sondern behauptete, daß er kraft seines Obergewaltrechtes über die Universitäten ein Recht zu seinem Vorgehen habe. Als er deswegen im preussischen Abgeordnetenhaus heftig angegriffen wurde, erhob sich nicht eine einzige Stimme zu seinen Gunsten, die die Rechtsbeugung guthieß. In den seitdem verfloßenen 32 Jahren haben wir aber erhebliche Fortschritte in der Gesinnungstüchtigkeit gemacht, und was damals als unerhört angesehen wurde, wird heute von preussischen Professoren vollkommen rechtmäßig genannt.

Der gegenwärtige preussische Kultusminister Bosse hat sich vergeblich an die philosophische Fakultät der Berliner Universität gewendet, um von ihr die Entfernung unseres Genossen Arous zu erlangen. Da er selbst das Recht zu einer solchen Entfernung nicht hat, so hat er den schreienden Junkern in dem reaktionären Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf versprochen, durch den ihm dieses Recht erteilt werden soll, ein Versprechen, das vermutlich eingelöst werden wird, obwohl es von einem preussischen Minister gegeben worden ist. Mit der Ausarbeitung eines solchen Gesetzentwurfes wurde der Berliner Kirchenrechtslehrer Professor Hinckius betraut, der zunächst ein Gutachten über die gegenwärtigen

Serilleton.

Verbreitung verboten.

Der Bauzierbahnhof.

Roman von Helene Büttner.

„Aber Minni, es sind noch von den Haaren welche oben!“ sagte Dly.
„Dly!“ fuhr Gastelmeier sie böse an.
„Minni, er ist doch eigentlich der einzige Mensch in München, der ein Gesicht hat.“
„Wer?“
„Köppert!“
„So, und was hast du denn da gefälligst?“ fragte Gastelmeier, „wenn nur er ein Gesicht hat?“
„Eine Kartoffel, Minni.“
„Nimm etwas auf!“ sagte er, „und geh nun.“ Jetzt war er wirklich böse. Die Minni aber bemerkte sie es nicht. Sie dachte daran, sich umzuleiden. Das erschien ihr aber dumm und weiblich und sie wollte wahr sein, nicht für ihn vorbereitet. Sie war desselbigen, daß sie nichts trug, was sie nicht kleidete. Etwas, was nicht zu ihr gehörte, konnte sie nicht einen Tag an sich haben. Alles mußte leicht sein, anscheinend, so eine Art Hut.

Und Köppert kam um vier Uhr, pünktlich wie er gesagt hatte. Als er eingetreten war und beide begrüßt hatte, sagte er: „Gastelmeier, was meinst Du, darf ich meinen Hund mit hereinnehmen, den Astralhund?“

„Freilich!“
Er ging hinaus mit großen, leichten Schritten und kam mit seinem Hund, einer gelben, struppigen, istrischen Bracke, wieder herein. Der Hund schaute auf ihn hin mit so einem großen Blick, in dem eine tiefe Freundschaft lag. Sie schienen im besten Einvernehmen miteinander zu sein.
„Astralhund?“ fragte Dly lächelnd und strich den Hund über den Rücken.
„Schauen Sie uns an,“ sagte Köppert.
Es war etwas Ähnliches zwischen den beiden. Beide hager, energisch, aufmerksam; auch er hatte den Blick, den die Bracken haben.
„Verstehen Sie's?“
„Ja, ich weiß nicht,“ sagte Dly. „Ein Astralkörper; soll das nicht so unser zweiter Körper sein, der überall mit uns geht?“
„Stimmt,“ sagte Köppert. — „Kusch, drück' Dich.“
Sie kamen bald miteinander tief ins Gespräch. Köppert ließ sich Dly's Arbeiten zeigen und lobte vieles. Von einem Kopfe sagte er: „Reife, gute Arbeit — und wie alt können Sie denn sein? Zwanzig, zweiundzwanzig?“
„Ja.“
„Und ich alter Mensch bin sechsunddreißig und hätte den Kopf net besser machen können. Bei wem haben Sie gelernt?“
Dly sagte es. Sie war so glücklich. Jetzt kam es ja, das Glück. Von wem auf der Welt wäre sie lieber gelobt worden als gerade von Köppert. Und so wahr und ehrlich, wie er es that! Sie durfte ihm glauben. Sie selbst sprach wenig, das wenige aber ganz verklärt.
„Sie sind etwas heiser,“ sagt Köppert.
„Weider.“ Sie wurde dunkel, es bedrückte und beschämte sie, diese Stimme. Mit einemmal war's ihr wie

ein Unglück, daß sie so gehemmt sprach. Sie fühlte sich gequält, krank mitten in ihrem Jubel.
Köppert merkte ihre Verstimmung. „Noheit,“ sagte er, „ich habe Sie daran erinnert. Na, so etwas vergeht. Sie sind ein ganz glückliches Geschöpf, sehe ich, ein gutes Talent, einen guten Mann — und ganz jung.“ Für sich dachte er: und so ein rührendes Händchen, so ein hübscher, netter Kerl.
Sie waren im besten Gespräch, da klingelte es. Dly's Mutter, Erwin und Emil kamen. Ueber Dly's Gesicht ging es wie ein Schatten. Die Stunde war gestört.
Die Neuankommenen kannten Köppert dem Namen nach sehr wohl. Seine Werke waren schon oft bei ihnen Gegenstand schöngeistiger Unterhaltung gewesen. Sie hatten ihn schon nach allen Richtungen hin kritisiert, waren feinetwegen biters hart aneinander gekommen, denn ihre Hauptleidenschaft war nun eben, litterarisch und künstlerisch zu kannegeiern.
Frau Kovalski war hochbefriedigt, bei ihrem Schwieger-sohne einen so interessanten Mann zu treffen. Und sie stellte sich mit ihm sogleich auf einen gewissermaßen kollegialischen Fuß. Sprach mit ihm in Kunstausdrücken — die neuen Worte, Freilicht, Impressionist und so weiter, schwirrten auf Köppert zu, wie Fliegen, deren er sich vorderhand nicht erwehren konnte. Sie wollte ihm imponieren und außerdem betrachtete sie ihn als einen der Ihrigen. Sie hatte sogar das dunkle Gefühl, als hätte sie ihn gewissermaßen mit „kreieren“ helfen. Alles, was Kunst war, und was sich gar moderne Kunst nannte, war ihr Departement. Von alledem wußte er aber nichts und dachte nur: „Was ist denn das für ein Duhn?“
Sie fingen jetzt im Chor an, über die Verfolgung, die die moderne Kunst zu erdulden habe, zu lamentieren, alle

Rechtsverhältnisse abgeben sollte. In diesem im Dezember 1895 veröffentlichten Gutachten, einem dauernden Monument von unserer Zeiten Schande, behauptet Hirschfeld in Uebereinstimmung mit dem selbigen Herrn von Mähler unseligen Angedenkens, daß der Kultusminister kraft seines Oberaufsichtsrechtes jeden Privatdocenten, dessen Klasse oder Bestimmung ihm nicht passe, ohne weiteres entfernen könne. Daß ein preussischer Professor der Rechtsgelehrtheit ein solches Gutachten abgeben konnte, wundert uns nicht; diese Herren waren 1863 zu einem Gutachten gegen die erbfolgeberechtigte Geburt des Vaters der gegenwärtig preussischen Königin und deutschen Kaiserin zu haben, einer der Junft hat vor kurzem ein ähnliches Gutachten gegen den Grafen Lippe-Biesterfeld abgegeben, warum soll man da nicht auch ein passendes Gutachten gegen Privatdocenten erhalten können. Die Ungehörigkeit, die die sämtlichen Privatdocenten der Willkür eines einzelnen Mannes unterstellen will, hat allerdings den größten Teil der Berliner Professoren zu einer Gegenerklärung veranlaßt, und Herr Boffe hat zunächst nichts unternommen. Diesem Manne sagt man in liberalen Kreisen nach, daß er mehrfach nicht seiner Ueberzeugung folgte, sondern mächtigeren Einflüssen nachgegeben habe, und daß er nur deswegen sein Amt nicht niederlege, um zu verhindern, daß ein Schlimmerer komme. In der That hat er sich öfters, z. B. in der Angelegenheit des freireligiösen Lehrers Bruno Wille, in einer Weise betragen, daß man von einem gebildeten Manne, der er doch ist, kaum glauben kann, er sei seiner eigenen Ueberzeugung dabei gefolgt.

Allerdings mag ihn auch die üble Erfahrung, die Mähler gemacht hat, davon abgehalten haben, auf Grund des Hirschfeld'schen Gutachtens gegen Arons ungefährlich vorzugehen. Als Dr. Merz von Mähler von der Bonner Universität entfernt wurde, reichte der damalige Dekan der philosophischen Fakultät, Professor Ritschl, seine Entlassung ein. Zwar nahm Mähler sie nicht ohne weiteres an, sondern kündigte sogar ein Disziplinarverfahren gegen Ritschl an, der ihm gegen Merz nicht scharf genug vorgegangen war; doch ist es zu mehr als der bloßen Ankündigung nie gekommen. Ritschl bestand auf seiner Entlassung, und gleichzeitig erhielt er von der sächsischen Regierung einen Ruf an die Leipziger Universität, um ihm, wie der Minister von Falkenstein sich ausdrückte, „zur Ehre der Wissenschaft und zu ihrem eigenen Ruhm ein neues Wirkungsfeld zu eröffnen“. Die Wilmage, die durch das ungeschickliche und ungeschickte Vorgehen Wählers dem preussischen Unterrichtsweisen angethan worden war, war um so ungeheurer, als Ritschl ein Forscher von Weltruf war, der als Lehrer einen großen Einfluß auf seine Zeitgenossen ausübte und Leipzig zu einem Centralpunkt für sein specielles Forschungsgebiet (griechische und römische Philologie) machte. Freilich brauchte Herr Boffe heute nicht zu fürchten, daß die sächsische Regierung einem von ihm vergewaltigten Sozialdemokraten oder einem Professor, der aus Entrüstung über eine an einem Sozialdemokraten verübte Gewaltthat den Staub von seinen Papstschiffen schütteln wollte, in Leipzig eine wissenschaftliche Freistadt gewähren wollte. Wenn er sich trotz der Ermunterung der Junfer gefehert hat, ungeschicklich vorzugehen, so liegt das wohl daran, daß er zum Bösen in gleicher Weise zu schwach ist, als zum Guten, ein im Winde hin und her schwankendes Noth, und dadurch bei dem gegenwärtigen Kurse zu einem preussischen Dauerminister, soweit solche überhaupt möglich sind, außerordentlich befähigt. So hat er sich denn entschlossen, sich durch ein neues Gesetz die ihm jetzt noch fehlende Befugnis zum Vorgehen gegen unseren Genossen Arons übertragen zu lassen; geplant ist, soweit bis jetzt bekannt, die Fakultäten als erste Instanz bei Disziplinarlagen gegen Privatdocenten bestehen zu lassen, dazu aber noch eine zweite Instanz zu errichten, auf die der Minister einen entscheidenden Einfluß ausüben kann. Nur wenige Liberale werden im Abgeordnetenhaus Widerstand erheben; die Nationalliberalen werden sich wie stets als Hampfmänner erweisen, und auch das Centrum wird mit einigen Wenn und Aber in gewohnter Weise zustimmen. Mit dieser Auslieferung der Privatdocenten an die Willkür

der jeweiligen Regierung werden, wie wir anfangs ausführten, auch die Professoren herabgedrückt und die Freiheit der wissenschaftlichen Lehre überhaupt beeinträchtigt werden; es wird dann ein weiterer Schritt dazu gethan sein, die Universitäten ganz in den Dienst der herrschenden Klassen zu stellen, und der Kapitalismus wird einen neuen Beweis geliefert haben, daß er nur noch kulturfeindlich wirken kann.

Politische Uebersicht.

Hänklischer Streit.

Die Reibungen zwischen Konservativen und dem mit den Antisemiten kollidierenden Bund der Landwirte hören nicht auf. Kreuzzeitung und Deutsche Tageszeitung, Volkspolizei, Kropatschek und Dertelchen wechseln bitterböse Worte.

Das Blatt der Junfer, empört durch die Einfälle der Antisemiten in alle konservative Kreise, fordert, daß die Bundesleitung auf dem Dresdener konservativen Parteitag „zu der Frage der antisemitischen Zersetzungslandnatur eine präcise Stellung“ einnehmen soll.

Der Fall Levechow ist der Kreuzzeitung besonders peinlich; sie spricht von „Treidereien“ im Wahlkreise Königsberg (Neumark).

Dort hatte sich der hochverdiente, selbstergebene Abgeordnete Dr. von Levechow nach vielen Zureden entschlossen, noch einmal zu kandidieren; seine Kandidatur fand, wie ihm versichert wurde — und wie wir es eigentlich für ganz selbstverständlich halten — den vollen Beifall des Bundes der Landwirte. Neuerdings aber scheinen sich auch in diesem konservativen Wahlkreise die bekannten „Schwierigkeiten“ einzustellen. Die Antisemiten proklamirten eine Gegenkandidatur, und vor einiger Zeit wurde von der demokratischen Berliner Volkszeitung gemeldet, der antisemitische Gegenkandidat des Herrn v. Levechow werde vom Bunde der Landwirte unterstützt. Vermuthlich infolge einer Verweigerung in unserer Zeitung, worin eine solche Unterstützung für gänzlich ausgeschlossen erachtet, aber der Wunsch ausgesprochen wurde, die Organe des Bundes der Landwirte möchten jener Behauptung entgegenzutreten, veröffentlichte die Deutsche Tageszeitung eine Erklärung des betreffenden „Wahlkreisvorsitzenden“, in der u. a. gesagt ist: „Eine Verammlung der Vertrauensmänner, in der Beschluß darüber gefaßt werden soll, welchen Kandidaten der Bund in unserem Kreise unterstützen wird, hat noch nicht stattgefunden.“

Selbstverständlich muß eine solche Erklärung stark befremden. Will man denn in Königsberg (Neumark) erst die antisemitische Sonderkandidatur Boden lassen? Die Staatsbürger-Zeitung ist denn auch über die Aeußerung des Herrn Wahlkreisvorsitzenden sehr ericret und bemerkt an die Adresse der Konservativen: „Wir nehmen von der Unparteilichkeit und offenen Blick verrathenden Erklärung Kenntnis.“ Eine solche „Unparteilichkeit“, die, wie in der Westpreignitz, den Wahlkreis in die Gefahr bringt, in die Hände eines Freisinnigen oder Sozialdemokraten zu fallen, halten wir für einen schweren Fehler und darum erachten wir eine grundsätzliche, unweibehaltige Stellungnahme der Bundesleitung in derartigen Fällen für unbedingt geboten.

Welche Wahlschmerzen stehen den Konservativen bevor!

Die organisierte Arbeiterschaft Englands und die Krisis im Maschinenbaugewerbe.

Aus London schreibt uns unser 2-Korrespondent vom 3. Januar:

Eine förmliche Panik ist unter den Unternehmern eingegriffen. Sie sind schon vor der Zusammenkunft der Vertreter der Gewerksvereine am Sonnabend an, hat aber, den heutigen Auslosungen in der Presse nach zu schließen, einen Umfang erreicht, der den baldigen Zusammenbruch der Berschwörung des Unternehmertums in Aussicht stellt. Die ausgeperrten Arbeiter weigern sich, trotz der Lockungen des Obersten Dyer, der erhöhte Löhne in Aussicht stellt, zur Arbeit zurückzukehren, bis man ihnen den achtstündigen Arbeitstag gewährt. Bravo! So hat gestern Barnes auf einer von Tom Mann präsidirten Versammlung erklärt.

Seit den Beschlüssen der Versammlung am Sonnabend hat sich der Mut der Maschinenbauer entsprechend gehoben. Nahezu 200 Delegierte waren anwesend und wenigleich die Wortführer dreier bedeutender Verbände (Kesselschmiede, Textilarbeiter, Schiffsbauer) fern blieben, so ist doch die impotente Klumpgebung von der größten Tragweite für die Stellung der Arbeit zum Kapital in der Zukunft. Barnes und Sellids gaben in einer geheimen Sitzung Auskunft über die finanzielle Lage der Maschinenbauer, die etwa 80 000 bis 100 000 Mk. wöchentlich nötig haben, um den Dampf weiter zu führen. Diese Summe wurde von den Delegierten als Kleinigkeit betrachtet, denn die sofort beschlossene Unterstützung stellt den Ausgeperrten gegen

300 000 Mk. wöchentlich in Aussicht. Und da Generalvereiner nur 25 Pfg. die Woche.

Die Unternehmer möchten nun gern wieder zu den alten Zuständen zurückkehren, die sie nachsichtlich im Sommer zerstört haben. Aber es ist jetzt zu spät. Die organisierte Arbeiterschaft hat die Sache der Arbeiter zur ihrigen gemacht und nur der stilländige Arbeiter-Maschinenbauer zurück. Der Admiralität, deren Schiffbau-arg in die Brüche gegangen sind und die jetzt für die China-Station mehr Panzer fertig haben sollte, thut es sehr leid, daß sie die Unternehmer nicht zur Zahlung der Bußen angehalten und damit das Ende der Krisis längst herbeigeführt hat.

Aus London meldet Sirschs Telegraphen-Bureau vom 5. Januar:

Der Vorsitzende des Maschinenbauvereins ist von den bedeutendsten nordenglischen und schottischen Gewerbetreibenden einen Brief erhalten, worin es heißt, daß die Werkstätten unter folgenden Bedingungen wieder geöffnet werden sollen: 1. Verminderung der Arbeitsstunden ohne Lohnverminderung; 2. Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Arbeitslöhne; 3. Das Recht für die Arbeiter, die Arbeitsbedingungen durch ihre Delegierten besprechen zu dürfen; 4. Die Arbeiter lassen einige Ansprüche fallen und werben insbesondere umgeben, daß die Arbeit freigelassen werde für die nicht im Verein eingeschriebenen Arbeiter (für die Nichtorganisirten, die „scabs“, s. h. Raubbeine).

Deutsches Reich.

Auf nach China! Zur Lage

Schreibt die Freisinnige Zeitung:

Die Gegensätze zwischen den Großmächten in Ostasien spitzen sich immer scharfer zu. Noch liegt manches im Dunkeln. Aber klarer als bisher tritt jetzt England in den Vordergrund. Das Einlaufen englischer Schiffe in Port Arthur und das Untern englischer Schiffe in Chemulpo gewinnt Nulstich gegenüber eine immer größere Bedeutung. Dazu kommt, daß noch immer nicht festgestellt ist, ob Frankreich wirklich die Insel Hainan in Besitz genommen hat. In der Frage der chinesischen Anleihe kommen die Bestrebungen der Großmächte nach Machtentwässerung unmittelbar praktisch zum Ausdruck.

Es gewinnt den Anschein, als ob scharfe Gegensätze zwischen Rußland und Frankreich einerseits und England und Japan andererseits in eine gefährliche Berührung kommen. Je mehr Deutschland es vermeidet, dabei Partei zu ergreifen, desto besser für uns. Die Bedeutung der Mantschuanlandung an Ho tritt sehr weit in den Hintergrund gegenüber den Fragen deren Auslösung durch diesen Eingriff von deutscher Seite beabsichtigt worden ist.

Aus London verbreitet das deutsch-offizielle Wolffsche Telegraphenbureau einen Artikel des Daily Chronicle. Das genannte Blatt erfährt danach aus Washington von erster diplomatischer Seite, es bestände billiges Uebereinkommen zwischen Frankreich und Rußland in Bezug auf die Verhältnisse in Ostasien. Die Bemühungen, Deutschland zum Anschluß an Frankreich und Rußland zu bewegen, seien bisher nicht von Erfolg gewesen. Die Bewegung gegen England gerichtet. Frankreich und Rußland seien jetzt übereingekommen, daß die Vereinigten Staaten England keinen Beistand leisten würden, wenn ein Konflikt eintreten sollte.

Das Wolffsche Telegraphenbureau fürde diese Nachricht ohne Einverständnis des Auswärtigen Amtes in Berlin nicht verbreiten. Deshalb ist von heftiger Bedeutung die Hervorhebung in diesem Artikel, daß die Bemühungen, Deutschland zum Anschluß an Frankreich und Rußland zu bewegen, nicht von Erfolg gewesen sind. Zur gleichzeitig hervor gehoben wird, daß die Vereinigten Staaten England keinen Beistand leisten würden, soll offenbar die Bedeutung des Behaltens Deutschlands für England noch scharfer hervorgehoben werden.

Was der Streit in Korea bedeutet.

In Korea hat der Streit zwischen dem englischen Leiter der Zollverwaltung Brown und dem russischen Leiter der Finanzverwaltung Alexjew eine weit mehr als persönliche Bedeutung. Dies geht daraus hervor, daß in diesen Tagen in Petersburg die kaiserliche Bestätigung einer russischen Bank in Korea erfolgt ist, die ihren Sitz in Petersburg haben soll. Grönder der russisch-koreanischen Bank sind: der Präsident der Verwaltung der russisch-chinesischen Bank, Fürst S. E. Nostomsky, derselbe Fürst Nostomsky, der den jetzigen Kaiser von Rußland, als er noch Thronfolger war, auf seiner Reise nach Asien begleitete, kürzlich als außerordentlicher Botschafter China besucht hat und jetzt als Leiter der Zeitung Petersb. Wjedom. eine führende Stellung unter den russischen Publizisten

drei — Emil auch mit. „Versucht! Versucht! Versucht! — Die Menschen sind Mistjauche! — um nichts besser als Mistjauche!“ „Erlauben Sie!“ sagte Köppert und wendete sich nach beharrlichem Stillschweigen an die Mutter des vorlauten Jünglings, „erstens kenne ich eine moderne Kunst gar nicht. Ich weiß nicht, was Sie darunter verstehen. Zweitens: ein Mensch, wie ich, versteht von Kunst überhaupt nichts; Sie können mich todschlagen, ich wüßte nichts darüber zu sagen. Ich bin erstaunt, was Sie alles wissen, gnädige Frau. Und drittens: Was ist das für ein ungebildetes Bröckchen, was da hinten sitzt und mitspricht?“ „Wie denn?“ fragte sie. „Das halbgebildete Brot da, an einer Seite angebrannt und an der anderen noch Teig.“ Die vergeistigte Dame, Erwin und Emil schauten ganz verblüfft drein, es ergab sich aber, daß Köppert Emil meinte. „Wie alt sind Sie, mein Sohn?“ fragte er. „Er ist siebzehn, mein Herr.“ erwiderte die Dame, „für sein Alter merkwürdig entwickelt.“ „O weh!“ sagte Köppert. „Das ist ein Zeichen der Zeit. Wer sagt das doch: die Kinder sind erst jetzt erfunden worden? Früher wußte man gar nichts von ihnen, man hörte sie unter Erwachsenen nicht. Wie lange zählt ihr Herr Sohn schon unter die Menschen und thut so ausgezeichnete Ausprüche? Und ist Weltverächter? Verzeihen Sie, gnädige Frau, die Freiheit, die ich mir nehme. Bei solcher Gelegenheit setze ich nämlich wie der Uhu mein Federohr auf. Warten Sie, mein Söhnchen.“ fuhr er fort, „wie wär's, wenn Sie ein bißel unter meine Fuchtel kämen? Was wollen wir denn werden?“ „Maler.“ antwortete Emil kleinlaut. „So, Braute Maßzeit, und werden vorerst Kunstmänner

und Kunstcritiker? O, Du heiliges unausgebildetes Brot! Weiß Gott, ich würde die Knute einführen!“ „Köppert, Köppert!“ sagte Gastelmeier wie ermahmend. Da lachte Köppert kurz auf. „Nun werde ich mich heute Abend wieder ohrfeigen können; so eine Art Tausel sollte immer die Hände gebunden haben. — Ein Uhu mit dem Federohr!“ — Dabei flocht er seine mageren, energischen Finger ineinander. „Nein, Sie sollen reden.“ sagte Olys leises, heiseres Stimmchen. „So.“ lachte Köppert wieder; „aber ganz manierlich und lebenswürdig. Haben Sie sich nicht über mich geärgert?“ „Nein.“ erwiderte Oly. „Bravo.“ „Sie sind also gegen die Erziehung, die die Kinder wie Menschen behandelt? Mensch zum Menschen?“ fragte die vergeistigte Dame höflich und gewählt, wie man einen groben, berühmten Mann immer fragen muß. „Was Menschen?“ fuhr Köppert wieder auf. „Sind's denn Menschen? Gefälligst? Einen Menschen, der noch keiner ist, als Menschen behandeln, ist das Mittel, daß er nie einer wird. Punktum — todschießen!“ „Ja freilich.“ sagte die vergeistigte Dame. Es wurde ihr schwer, der sprunghaften, zerstückten Unterhaltung des vielbesprochenen Köppert zu folgen. Er sprach unendlich und murmelte alles in den dichten Schnurrbart hinein; so ging ihr zum Glück das meiste verloren, sie kam aber auch nicht zur Erkenntnis, daß Köppert sehr wenig Neigung hatte, sich mit ihr schmeichelechtig zu unterhalten. Sie ließ ihn nicht los. Endlich wendete er sich von ihr ab und Oly zu, und die beiden sprachen miteinander leise und für die anderen

undenklich. Er sprach mit ihr von ihrer Kunst, und ihre Augen strahlten in einem feierlichsten, selbigen Feuer. Er bog sich zu ihr hin, um ihr das Sprechen etwas zu erleichtern. Es war die Stunde, in der zum erstenmal ein Mensch mit ihr sprach, von dem sie fühlte, daß er sie verstand. Weshalb eigentlich? Sie wußte es selbst nicht zu sagen. Seine Worte waren für sie lebendig und in ihren Worten, diesen armen, heiseren Worten, lag auch ein Leben, das er in ihr erweckt hatte. Sie sprach zum erstenmal nicht ins Leere hinein. So war es: sie fühlte, daß sie bisher ins Leere gesprochen hatte, wie in eine große Einsamkeit hinein. Und jetzt auf einmal ein Widerhall — zum erstenmal. Früher hatte sie gedacht: die Menschen sind eben einsam, jeder ist im Grunde einsam — und nun doch nicht, nicht alle, nicht immer. Und war sie denn immer einsam gewesen? Bewahre. Nur bis zu einem Punkt ihrer Seele war nie ein Menschenwort gedrungen. Und dann war es auch der Erfolg, daß er sie gelobt hatte — die Anerkennung. Hätte er sie getadelt, wäre sie wie vernichtet gewesen, so erschien es ihr; aber jetzt, welches Leben, welche Lebenshoffnung! Wie eine weite Sonnenbahn lag mit einemmal alles vor ihr. Das war eine Stunde! Sie sah zwar alltäglich ans, wie irgend eine andere. Emil saß da und brumnte; er war während auf Köppert

(Fortsetzung folgt.)

eintritt;erner A. Rothstein, der Hauptdirektor der Petersburger internationalen Handelsbank, S. J. Kerbedz, Vicepräsident der Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahngesellschaft, und die Direktoren der Petersburger internationalen Handelsbank A. F. Koch und F. A. Rothstein.

Das Kapital der Bank ist vorläufig zwar nur auf 500000 Rubel festgesetzt; aber die ganze Bauorganisation ist offenbar nur eine Coullisse, um die Finanzhoheit in Korea für Rußland auszuüben. So soll die Bank das Recht haben zur Empfangnahme von Zahlungen fälliger Steuern innerhalb der Grenzen Koreas, ferner das Recht, Münzen für den Lokalverkehr zu prägen und endlich das Privilegium, Konzessionen aller Art zum Bau von Eisenbahnen und zur Herstellung von Telegraphenlinien in Korea zu erwerben. Auch soll die Bank berechtigt sein, eigene Noten auszugeben und den Warentransport zur See, auf den Flüssen und auf dem Landweg zu übernehmen.

Das englische Geschwader. — Keine Gebietsabtretung?

Hongkong, 4. Januar. Der englische Kreuzer Edgar ist hier angekommen; die englischen Torpedojäger werden solange in Singapur bleiben, bis der Monsunwind nachläßt. Der englische Kreuzer Grauton ist in der Richtung nach Norden abgegangen; nach Gerüchten unter den Eingeborenen wäre das englische Geschwader in der Höhe von Chusan angekommen.

Der Londoner Press Association wird amtlich versichert, daß die Nachricht, die englische Regierung bestrebe auf Gebietsabtretung in China, unbegründet sei.

Der Manchester Guardian, das bekannte einflußreiche Provinzialblatt, teilt in einem ausführlichen, anscheinend gut informierten Artikel mit, England habe China und die Mächte benachrichtigt, es könne von China irgend einer Macht in irgend einem Hafen gewährte Specialrechte nicht anerkennen und beanspruche in jedem Falle dieselben Rechte auf Grund der Meistbegünstigungsklausel; dies beziehe sich auch auf die Konzessionen für Bergbau und Eisenbahnen etc.

England würde eventuell Gewalt anwenden, um überall die gleichen Rechte zu erzwingen. Wenn Rußland das Recht erhalte, Schiffe in Port Arthur überwintern zu lassen, würde England dies Recht auch verlangen. Darum seien die englischen Schiffe Immortalité und Zphigenia bei Port Arthur eingelaufen. Wenn Deutschland das Recht erhalte, Kiautschau als Flottenstation zu benutzen, würde England auf der Verpachtung von Landgebiet in demselben Hafen behufs Anlage einer Flottenstation bestehen und würden auch dort englische Schiffe einlaufen.

Japan soll China und den anderen Mächten eine ähnliche Erklärung überreicht haben.

Von 17 englischen Kriegsschiffen, die der Viceadmiral Buller befehligt und die sich in den Gewässern des äußersten Ostens befinden, liegen 7 in Chemulpo, 2 in Port Arthur; die anderen kreuzen im chinesischen Meere. Im ganzen sind 63 fremde Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern.

Von Si-Hung-Tschang.

Einer Meldung aus Peking zufolge, hat der frühere Vizekönig Si-Hung-Tschang wieder an Einfluß gewonnen und sieht im Begriffe, die Leitung der chinesischen Politik zu übernehmen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

g. Halle, 4. Januar. Wegen Majestätsbeleidigung wurde in der heutigen Straßengerichtung die Aufwartefrau Minna Stahr geb. Rabe, eine noch jugendliche, bisher unbescholtene Person, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung entzog sich der Öffentlichkeit. Zwei Frauen, die als Zeuginnen geladen waren, sollen als Denunziantinnen aufgetreten sein.

Berlin, 5. Januar. Dem Reichstage ist die Nachweisung der Beschäftigung und Rechnungsergebnisse der zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Versicherungsanstalten für 1896 zur Kenntnisnahme zugegangen; ebenso ist vom Bundesrate laut Bekanntmachung vom 16. Dezember 1897 getroffene Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Siegelsteinen.

Zu der vom Wissenschaftlichen Ausschusse vorbereiteten Produktionsstatistik läßt der Reichskanzler im Laufe des Jahres einen Fragebogen für das Textilgewerbe, die gemischte, Eisen-, Glas- und keramische Industrie ausgeben. Andere Erwerbszweige folgen unmittelbar. Die Nordd. Allg. Btg. hebt hervor, daß die Fragebogen ausschließlich der Zweck verfolgen, die gesunkenen Interessen jeder einzelnen Erwerbsgruppe kennen und abwenden zu lernen behufs Maßnahmen zu Gunsten der betreffenden Handelstaxen. Jedes diese dem eigenen Interesse durch regelmäßige Angaben. Die ausgefüllten Fragebogen gehen unmittelbar dem Reichsamte des Innern zu und gelangen anschließend zur Kenntnis eines mit der Zusammenstellung betrauten Reichsbeamten. Die strengste Geheimhaltung ist gewährleistet. Die Verwertung für anderweitige (Steuer) Zwecke ist völlig ausgeschlossen.

Wie die Milit.-Polit. Corresp. mitteilt, ist in „maßgebenden Kreisen“ in Erwägung gezogen worden, ob es sich nicht empfiehlt, wie früher für die Provinz Posen, so jetzt für die Provinz Posen einen königlichen Statthalter zu ernennen, welcher während eines Teiles des Jahres in Posen residieren würde.

Die Mar.-Polit. Corresp. veröffentlicht eine Kabinettsorder über die Bildung einer neuen Minenversuchskommission.

Der Post zufolge ist der Berliner Agent des russischen Finanzministeriums beauftragt worden, zur Frage der Ermäßigung der deutschen Eisenbahntarife für Petroleum und andere russische Rohstoffprodukte sowie wegen Gewährung einiger anderer Vergünstigungen an russische Exporteure mit der deutschen Regierung Verhandlungen anzuknüpfen.

In Deutsch-Ostafrika wird die Grenzregulierung der westlichen Grenze nach den englischen Gebiet jetzt ebenfalls in Angriff genommen. Nach dem englisch-deutschen Abkommen vom Jahre 1890 ging die Grenze den Songweßin aufwärts von seiner Mündung in den Nyassasee bis zu einem auf den Karten festgelegten Punkte, machte dann mehrere ganz merkwürdige Sprünge bis zu dem Vereinigungspunkte des Nord- und Südrandes des Kilimandscharo, dem sie dann bis zu seiner Mündung in den Tanganyikasee folgte. Der Lauf der Grenze war im allgemeinen nach Maßgabe einer Karte des Nyassatanganika-Plateaus angegeben, die im Jahre 1889 amtlich für die britische Regierung angefertigt worden war.

Dem Vernehmen nach werden im preussischen Etat für das Rechnungsjahr 1898 einige bisher auftragswegsweise verwaltete

Stellen von Gewerbe-Inspektoren in etatsmäßige verwandelt werden. Im laufenden Etatsjahre waren von den in dem Organisationsplane vorgesehenen 100 Gewerbeinspektoren 88 zur etatsmäßigen Anstellung gekommen. Bekanntlich würden auch 100 nicht ausreichen, und schon gar nicht, so lange sie das Amt der Kesselrevision miterschleppen müssen.

Der Berliner Aerzte-Korresp. zufolge soll der Entwurf des preussischen Gesetzes über die ärztlichen Ehrengerichte im Kultusministerium nochmals umgearbeitet worden sein, um die aus ärztlichen Kreisen laut gewordenen Wünsche mehr zu berücksichtigen. Der neue Entwurf werde in den nächsten Tagen dem Verzeckammer-Ausschuß zugehen.

Ende Juni, auf der Rückfahrt von Jerusalem, wird das deutsche Kaiserpaar dem italienischen Hofe einen Besuch abstatten. Die kaiserliche Familie, die vorher Konstantinopel besucht, verläßt bei Genua das Schiff und begiebt sich nach Turin zur Ausstellung, wo auch eine Begegnung mit dem König Humbert erfolgt. Die Heimreise führt über Mailand und den St. Gotthard. . . . So meldet ein Depeschembureau.

Im Reichsamte des Innern ist gestern die angekündigte Konferenz zur Vorbereitung über die Grundzüge des geplanten Reichsversicherungs-gesetzes zusammengetreten. In der Konferenz waren aus allen Bundesstaaten versicherungstechnische Sachverständige erschienen.

Dem Vorwärts zufolge ist beim Berliner Magistrat ein Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg eingegangen, in dem der Magistrat unter Hinweis auf ein eventuelles Einschreiten der Aufsichtsbehörde aufgefordert wird, dem Beschluß der Stadtverordneten wegen Errichtung eines Denksteins für die Märzgefallenen nicht beizutreten. Die tapferen Freiwilligen des Magistrats werden über diesen Vorschlag erfreut sein, da ihnen die ganze Denkmalsgeschichte in ihrer byzantinischen Angst sehr peinlich war. Wird sich die Stadtverordnetenversammlung aber damit abspesen lassen?

Wie dasselbe Blatt mitteilt, erschien gestern vormittag in der Akademischen Veshalle ein Universitätsbeamter, um im Auftrag des Rectors die Sozialistischen Monatshefte und den Sozialistischen Studenten zu konsultieren. Die Verfügung hatte der Rector, der sein anderer ist als Herr Schmoller, auf direkten Erlaß des Ministers getroffen! Die Freiheit der Wissenschaft hurra, hurra, hurra!

Zur Esterhazy-Dreyfus-Sache schreibt offenbar offiziell die Kölnische Zeitung:

Es scheint, daß bei der Verhandlung des Esterhazy-Prozesses alles vermieden werden soll, was im stände ist, aufzuklären, inwieweit der Hauptmann Dreyfus sich der Spionage schuldig gemacht hat. Die Thatsache der res judicata (gerichtlich entschiedene Sache) soll vielmehr mit aller Strenge festgehalten werden. Dem gegenüber wird es zweckmäßig sein, noch einmal auf Grund der eingehenden und zuverlässigsten Erkundigungen festzustellen, daß, wenn Dreyfus sich überhaupt der Spionage schuldig gemacht hat, diese nicht mit Deutschland, mit der deutschen Regierung und deutschen Offizieren, also auch nicht mit dem deutschen Militärbevollmächtigten oder mit der deutschen Botschaft in Paris irgend etwas zu thun gehabt hat.

Wenn Dreyfus spionierte, so kann dies nur zu Gunsten irgend einer anderen Macht gewesen sein. Die französische Regierung mag vielleicht ein Interesse haben, hierüber einen dichten Schleier zu werfen. Deutscherseits steht nicht das geringste im Wege, über die Verhandlung das hellste Licht der Öffentlichkeit leuchten zu lassen. Es wird niemals irgend ein Zusammenhang der Handlungsweise des Dreyfus mit irgend einer deutschen Stelle dargeboten werden können. Die deutsche Regierung hat seiner Zeit über den unantastbaren Sachverhalt der französischen Regierung durch die deutsche Botschaft jeden Zweifel genommen. Wir begnügen uns heute lediglich mit der Feststellung dieser Thatsache.

Die Köln. Btg. spricht von einer gegebenenfalls in Frage kommenden „anderen Macht“, der gegenüber die französische Regierung ein „Interesse“ habe, den Schleier herabzulassen.

Sollte Marianne (die französische Republik) etwa „Ärztchen“ Nikolai II. zu verschleiern genötigt sein, ist die „andere Macht“ vielleicht Rußland?

Militärisches. In Wesel war kürzlich in der Nacht zwischen Cwilistik und Feldwebeln des 56. Infanterie-Regiments eine große Schlägerei; ein Unteroffizier, der sich auch daran beteiligte, ist derart zugerichtet, daß dessen Aufnahme in das Garnison-Lazarett sofort erfolgen mußte. Von den Cwilistik wurde eine eiserne Kettensäge herausgerissen und dann zertrümmert; die Eisenstücke wurden als Verteidigungsmittel benutzt. — In Posen belästigte in der Sylvesternacht unmittelbar nach Mitternacht ein Individuum den unterhalb des Kernwerks stehenden Militärposten, schlug ihm schließlich den Helm vom Kopfe und ergriff die Flucht. Der Soldat schoß zweimal auf den Flüchtenden, der sich inzwischen hinter einer starken Pappel versteckte. Die Projektilschlugen in die Pappel ein. Durch die Schüsse wurde die Wache I des Kernwerks (Fort Wintary) alarmiert, doch entkam der Thäter in der Dunkelheit.

Wegen das Flottengesetz und das Marineseptennat geht es in Bayern. In Pfaffenhausen im Wahlbezirk Weiskel fand am 28. v. M. eine Versammlung der Centrumpartei statt, worin die niederbayerischen Abgeordneten aufgefordert wurden, unbedingt gegen das Septennat in der Flottenvorlage zu stimmen und nur so weit neue Schiffe zu bewilligen, als sich deren Notwendigkeit in der Kommissionsberatung ergebe und die Herstellung aus den Ertrübnungen im Reichshaushalte ohne Zulassenahme neuer Steuern und ohne Reichsanleihe ermöglichen lasse.

In Schweinfurt fand am 29. v. M. die fünfte Generalversammlung des christlichen Bauernvereins für Unterfranken und Aschaffenburg statt, woran auch mehrere bayerische Reichstagsabgeordnete teilnahmen. Die Versammlung faßte einen Beschluß, der entschieden gegen das Marineseptennat Stellung nahm und die Erwartung aussprach, daß die bayerischen Centrumsabgeordneten jede weitere Belastung des Volkes, sei es mit direkten oder indirekten Steuern, auf das entschiedenste zurückweisen würden.

Ueber bürokratische Langsamkeit beschwert sich die von dem nationalsozialen Pastor Köpcke geleitete Mitteld. Morgenztg. Am Himmelfahrtstage war eine politische Versammlung des Pastors Köpcke in Heldringen aufgelöst worden, weil er von den Anarchisten gefagt hatte, „sie seien zwar Schwärmer, aber im übrigen harmlose Leute“.

In der Woche vor Weihnachten ist endlich auf Köpckes Beschwerde die Antwort eingegangen, daß die Versammlung zu Unrecht aufgelöst und der überwachende Beamte ermahnt worden sei, künftig vorsichtiger zu verfahren.

Ueber das Stiftungsfest der Stöckerschen (Christlich-Sozialen) wird noch berichtet: „Das Wort nahmen außer Stöcker Prof. Dr. Adolf Wagner, Stadtv. Prebel, Oberbürger v. Hanstein, Pastor Schwarzfagt. Mehrere Bürger-

vereine, darunter Nordost, Vorwärts, Brenzlauer Vorstadt, hatten Deputationen mit Fahnen entsandt. Sie überbrachten durch den Stadtverordneten Prebel eine Begrüßung für Stöcker und einen mächtigen mit schwarz-weiß-roten Schleifen geschmückten Vorbeerkranz.

Dann antwortete Stöcker in längerer Rede. Er erklärte es nicht für unmöglich, wieder eine christlichsoziale Begeisterung entfachen zu können, wie vor zwanzig Jahren. Ein einziges Hindernis an sehr hoher Stelle sei schuld an den Schicksalen, die über ihn und seine Bewegung hereingebrochen seien. Er wolle beten, daß dieses Hindernis beseitigt (sic!), und die Berliner Bewegung wieder gehoben werde. In den westfälischen Bezirken seien viele Tausende, die nicht konserbativ wählen wollten, sondern zu ihm ständen. Um diese nicht der Sozialdemokratie in die Arme zu treiben, müsse er dort eingreifen.

Professor Adolf Wagner führte aus, daß neben manchen Pastoren auch viele Professoren von gewissen Kreisen sehr angezogen würden. Diesen setze man dann Straßprofessoren an die Seite, die jedoch im Grunde auch nicht viel anders geartet seien (sehr treffend!). Höchst bedauerlich sei, daß man in neuerer Zeit die evangelischen Geistlichen mit Aengstlichkeit vom Studium der Nationalökonomie abhalte, während man gerade junge katholische Geistliche nach Berlin schicke zum Studium dieses Lehrgewisses. Er gehöre innerlich der christlichsozialen Partei an, und wenn Kot an den Mann herantrete, werde er auch äußerlich nicht fehlen. Wagner bleibt der alte schmachtlappige Bierkopf, der er immer war.

Die kommenden Reichstagswahlen. Genosse Karl Thiel, Redakteur des Volksblattes für Hessen, wurde für den Wahlkreis Kassel-Nelsungen zum Kandidaten proklamiert. — In Heide (Hollstein) beabsichtigen die Nationalsozialen Pastor Göhre in Leipzig als Kandidaten aufzustellen. — Im zweiten ostbayerischen Wahlkreise stellt die freisinnige Volkspartei wieder ihren bisherigen Vertreter Albert Träger auf. — Der freisinnige Abgeordnete für Tilsit-Niederung, v. Reibnitz, wird nicht mehr kandidieren. Als Kandidat der freisinnigen Volkspartei ist Ortsbesitzer Braeside aus Esgerupen in Aussicht genommen.

Ausbach, 3. Januar. Dieser Tage wurde der Centrumsradonpolitiker, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Heim, wegen Beleidigung eines Postadjunkten zu 10 M. Strafe verurteilt. Der edle Herr, dessen seiner Ton beinahe die Präsidentenkrise in der bayerischen Kammer veranlaßt hat, hatte dem Beamten auf offener Straße zugerufen: „Wenn Sie mich nochmals fixieren, gebe ich Ihnen eine solche Ohrfeige, daß Sie den Erdboden küssen. Sie sind ein feiner Herr, aber fein mit ai geschrieben!“

Aus Schwaben, 4. Januar. Auf Ersuchen des Oberamts Göppingen hat der Göppinger Gemeinderat sich gutachtlich über die Verwendung von Krankenschwestern zu Vertrauenspersonen der Fabrikinspektoren geäußert. Der Gemeinderat sprach sich gegen diese Verwendung aus und erklärte mit Recht, daß zu solcher Stellung nur wirkliche Arbeiterinnen berufen seien.

Kleine politische Nachrichten. Der Anstaltsgeistliche der Berliner Charité, Pastor Onasch, teilt über die Kreise, aus denen die Proklamierten hervorgehen, folgendes mit: „Im ganzen rekrutieren sie sich hauptsächlich aus den Dienstmädchen, Arbeiterinnen, Näherinnen, Wäscherinnen, Kellerinnen. Sehr oft geht ein Dienstmädchen aus dem Dienst, w. sich selbständig machen, nimmt eine Maschine auf Abzahlung, w. dient aber lange Zeit, vielleicht ein Jahr, kaum 6 M. die Woche. Da sie davon auch noch 2 M. für die Maschine abzahlen muß, bleibt ihr zu wenig zum Durchkommen. Andere Mädchen verdienen die Woche 8 oder 7 M., womit sie ebenfalls nicht ausreichen. Sie verfallen dann einem schlimmen Leben. . . .“ Die Hungerlöhne, die Arbeitslosigkeit, die Not sind die Ursache der Prostitution. — Ein nationalsozialer Parteitag für Schleswig-Holstein und die Hansestädte war am Sonntag in Neumünster. Es hatten sich dazu eingefunden als Delegierte aus Kiel, Hamburg-Altona, Breeh, Plön, Melbör, Eckernförde, Schleswig und anderen Orten, insgesamt 50 Personen; als Delegierte des Parteivorstandes waren Pastor Göhre und Professor a. D. v. Gerlach aus Leipzig erschienen. Als Kandidat für Plön-Odenburg wurde wiederum Redakteur Damoischke-Hamburg aufgestellt, der nebst Pastor Göhre demnächst an verschiedenen Orten der Provinz sprechen wird. Ueber zwei weitere Kandidaturen, voraussichtlich in den Wahlkreisen Lauenburg und Dithmarschen, resp. Kiel, wird spätestens auf dem in einigen Wochen stattfindenden Parteitage beschlossen werden. — Der Dortmund-EmS-Kanal war am 1. Okt. 1898 eröffnet worden. — In Rosenheim (Oberbayern) ist dem Kaiser Wilhelm I. mit patriotischer Ansprache ein Gedenktafel aufgestellt worden, weil er Rosenheim neunmal besucht, d. h. daran vorbeigefahren ist oder dort übernachtet hat. Auch ein Grund für ein Denkmal! — Aus Aich in Böhmen meldet man vom 4. Januar: Redakteur Tins, der ursprünglich wegen einer in Bad Efer in Sachsen gehaltenen Rede wegen Hochverrats in Untersuchung gezogen wurde, hatte sich beim Bezirksgericht wegen Uebertretung des Versammlungsgesetzes zu verantworten. Die Verhandlung endete mit Freispruch. Die Untersuchung wegen Hochverrats wurde eingestellt. — Der Präsident am Pariser Kassationshofe, Quebnay de Beaurepaire, ersuchte den Justizminister, einen höheren Gerichtshof einzusetzen, vor dem er sich wegen der in der Panamas-Kommission gegen ihn erhobenen Beschuldigungen rechtfertigen könnte. Eine Postel — Ein russischer General als Wucherer Das Bezirksgericht in Petersburg, unter Zustellung von Geschworenen, verurteilte den Lehrer an der Artillerie-Akademie, General von Paschkenitsch, wegen gemeinen Wuchers zur Entziehung aller Rechte und Deportation nach Gouvernement Archangelst auf 12 Jahre. — Von den Warschauer Studenten, die gegen die Enthüllung des Murawjowdenkmals protestiert haben, sind 80 relegiert worden; 181 haben einen Beweis erhalten, 108 sind freigesprochen worden. — Der Präsident der Vereinigten Staaten, Mac Kinley, wird demnächst das energische Verhalten an die Tärket stellen, sofort 100000 Doll. Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung der amerikanischen Mission zu zahlen; eventuell wird ein Kriegsschiff nach der Tärket abgeandt werden. Schneidig von Bruder Jonathan! — Aus Kairo wird vom 4. Januar gemeldet: Die Hälfte des englischen Regiments Lincoln und eine Abteilung Pioniere sind heute mit der Eisenbahn nkaufwärts gegangen. Der Rest des Regiments und das Warwick-Regiment werden Ende dieser Woche abgehen. Die Cameron-Hochländer folgen später. Jeder Soldat ist mit 500 Patronen versehen. Sonnabend wird eine weitere Eisenbahnstrecke bis Assuan eröffnet werden.

Belgien.

Nachwahl.

vl. Im Wahlkreis Dender monde wurde zum Abgeordneten gewählt der Ultramontane Sibaut mit 18869 Stimmen. Der christliche Demokrat Du Catillon erhielt 9688, der Sozialdemokrat Verwilt 2900 Stimmen. Im Jahre 1894 hatten die Sozialdemokraten in diesem rein ländlichen Kreis 1260 Stimmen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu vier Beilagen.

Achtung, Tischler!

Donnerstag den 6. Januar vormittags 11 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Stellungnahme zu der Firma Kirschbaum & Helweg betreffs Verlängerung der Arbeitszeit.

Kollegen! Die Firma Kirschbaum & Helweg hat es gewagt die 1896 errungenen Forderungen der Tischler Leipzigs zu durchbrechen, indem sie die 59stündige Arbeitszeit einführen will. Erscheint recht zahlreich.

Die Tariffkommission.

Sozialdemokr. Verein L.-Ostbezirk.

Donnerstag den 6. Januar abends 7 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im kleinen Saal des Albertgartens.

Tagesordnung: 1. Steuerpolitik und Steuererträge. Referent: Redakteur Rich. Illge. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 3. Fragekasten.

Nach der Versammlung

Geselliges Beisammensein.

Für entsprechende Unterhaltung ist gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand. Gäste haben Zutritt. Die Versammlung beginnt pünktlich um 7 Uhr.

Verein Vorwärts

Leipzig-Süd.

Donnerstag den 6. Januar 1898 (Hohes Neujahr)

Familienabend mit Tanz

im Gasthof zur Goldenen Krone in Connewitz.

Die verehrl. Mitglieder werden gebeten, alle Programme im voraus von den Vorstandsmitgliedern oder an den bekannten Abgabestellen zu entnehmen, da am Eingangs des Saales Programme nicht verabfolgt werden.

Anfang 6 Uhr. Tanz bis 2 Uhr.

Ohne Programm kein Zutritt.

Lagerhalter.

Den 6. Januar (Hohes Neujahr) nachmittags 4 Uhr bei Spitz, Seeburgstraße, Leipzig.

Dachdecker!

Sonntag den 9. Januar vormittags 11 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstage. 2. Bericht des Gewerkschafts-Partei-Delegierten und Neuwahl desselben. 3. Wie stellen wir uns zu unferen jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen? Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Stuckateure Leipzigs u. Umg.

Sonabend den 8. Januar 1898

Winter-Vergnügen

bestehend in Konzert und Ball.

Ortskrankenkasse betr.

Für das Jahr 1898 werden die Zahlungsstermine der Beiträge zur Krankenversicherung und zur Invaliditäts- und Altersversicherung wie folgt festgesetzt:

Monat	Januar	umfassend die Zeit vom	3./1. bis 30./1. 1898	= 4 Wochen
Februar	"	"	31./1. " 27./2. "	" = 4 "
März	"	"	28./2. " 3./4. "	" = 5 "
April	"	"	1./4. " 1./5. "	" = 4 "
Mai	"	"	2./5. " 29./5. "	" = 4 "
Juni	"	"	30./5. " 3./7. "	" = 5 "
Juli	"	"	4./7. " 31./7. "	" = 4 "
August	"	"	1./8. " 28./8. "	" = 4 "
September	"	"	29./8. " 2./10. "	" = 5 "
Oktober	"	"	3./10. " 30./10. "	" = 4 "
November	"	"	31./10. " 27./11. "	" = 4 "
Dezember	"	"	28./11. " 26./1. 1899 "	" = 5 "

Die Beiträge zur Krankenversicherung werden gemäß § 88 des Kassens-Statuts berechnet, während solche zu Invaliditäts- und Altersversicherung gesetzlicher Bestimmung zufolge von demjenigen Arbeitgeber zur Einhebung gelangen, welcher den Versicherer in der Kalenderwoche zuerst beschäftigt hat.

Von demjenigen Arbeitgebern bzw. Dienstherren, welche Personen nur zur Invaliditäts- und Altersversicherung gemeldet haben, werden die Beiträge in zwei oder dreimonatlichen Terminen eingezogen.

Obige Termine gelten auch für die freiwilligen Mitglieder. Diese haben die Beiträge jeden Monat im voraus zu Anfang eines Termins an die Kassens-Stelle abzuliefern.

Leipzig, am 31. Dezember 1897.
Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Dr. Willmar Schwabe
Vorstand.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. Bürgerlicher Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Wohnung W. Spiess. Restaurant O. Schindler | Kräftiger Mittagstisch bei must. Unterhaltung 40 Pfg. Sternwartenstraße 18. | inkl. Bier. Täglich Freikonzert von vorm. 1 Uhr ab.

Arbeiter-Verein Großschoder-Windorf.

Sonntag den 10. Januar 1898

General-Versammlung.

Einträge sind bis 8. Januar an den Vorstand einzureichen. D. B.

Ost-Fisch-Halle

26 Sellerh., Burgener Straße 26 empf. frischen Schellfisch u. f. w.



Bettfedern
a. Dauen
eigene Schleiherlei,
garantiert reinste
Ware zu billigsten
Preisen.
F. Doberenz
Hospitalstr. 34.

Gummi-Waren

Bedarfs-Artikel zur Gesundheitspflege in bester Qualität empfiehlt

Frau Auguste Graf

nur noch Nikolaistr. 4. Preisl. verk. nur geg. Freiconvert. u. postl.

Hochelegante Herren- und Knaben-Garderobe

haben sehr billig, sind zu haben Nikolaistr. 15, I., Sonntag.

Käufe und Verkäufe.

Möbel Spiegel- und Polsterwaren

in Auswahl billig. G. H. Keller L.-Thonberg, Roltzenhainer Straße 49.

Große Auswahl in Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

ganze Ausstattungen empf. billigst Julius Härtzsch, Nürnberg. Str. 54, p. r.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

waren in nur solider Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt Hermann Dietrich, Tischlermeister, Lindenau, Merseburger Str. 83.

Wohnungsanzeigen.

1 H. 4rdr. Handwagen zu kauf. gef. Volksmarsdorf, Bogislavstr. 18, Laden.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

1 best. Herren-Maskenanzug zu kauf. gef. Hbr 2. Müller, Kleinsch., Albertstr. 25, IV.

Allgem. Arbeiter-Vers.-Verein für Grimma u. Umgegend

Sonntag den 9. Januar 1898 nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

im Saale des Restaurants Zum Weinberg. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. Statistik. 2. Sterbefälle etc. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Verschiedenes. Die restierenden Steuern sind bis 6. Januar 1898 zu entrichten. Der Vorstand: A. Heber.

Paradies

Ostend schüttest Lokal Raufsches Gläschen Nr. 12. Ausflucht: Großer Lager echt Ansbach, Melchior u. H. Döllinger R.-Gose. Gute Küche. Empf. Gesellschaftszimmer. Angeln. Flotte Bedienung. H. Seifert.

Café Metz, 33, I. Nikolaistraße 33, I.

Heute Bockbier- u. Schlachtfest. Hierher aus der Brauerei Gebr. Geilner, Fürth bei Nürnberg. Humoristisches Konzert.

Goldener Hahn.

zum Jahreswechsel die besten Glühwürstche. Fritze Hornig.

Restaurant z. Kaufhalle Plagwitz

Morgen Donnerstag zum Hohen Neujahr von nachmittags 1/2 8 Uhr an mit neuem Programm und Vergütungen. Karten frei. Empfehle gleichzeitig vorzügliche warme und kalte Küche sowie Zwenkauer Lagerbier, echt Bayerisch, Gose etc. Um glückliche Unterstüßung bittet Hochachtend Eugen Schubert.

Restaurant zur Kaufhalle Plagwitz, Zimmerstraße.

Jeden Freitag und Sonnabend von abends 6 Uhr ab Schweinsknochen mit Röhre und Sauerkraut. Hierbei Humorist. Freikonzert. Hierzu ladet freundlich ein Hochachtend Eugen Schubert.

Restaurant zur Kaufhalle, Plagwitz, Zimmerstr.

Hierdurch empfehle ich meinen vorzögl. Mittagstisch zu 50 Pfg. im Abonnement und zwar Suppe mit Braten oder Gemüse in diverser Auswahl. Um zahlreiche glückliche Unterstüßung bittet Hochachtend Eugen Schubert.

Feldschloss, Grossstädteln.

Donnerstag den 6. Januar zum Hohen Neujahr Stiftungsfest des Männergesangsvereins z. Grossstädteln. Anfang des Balles 5 Uhr nachmittags. Der Vorstand.

Christbescherung mit Ball vom Kegeß

Anfang 4 Uhr nachmittags. Der Vorstand.

Grosser Maskenball

Mittwoch den 2. Februar vom Männergesangsverein z. Grossstädteln. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Franz Graf.

Thüringer Hof, Volkmarisdorf.

Morgen Donnerstag zum Hohen Neujahr Gr. humorist. Konzert der Leipziger Sänger Herren Engel, Klein, Tenisch, Langstengel, Seidel, Schmidt u. Deitlich. Originell, humoristisch. Decentes Programm. Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 30 Pf. Nach dem Konzert von 7 Uhr ab Gr. Ballmusik von der Hauskapelle. Hierzu ladet ergebenst ein Vorläufige Anzeige! Donnerstag den 10. Februar 98 Volks-Maskeball.

Drei Mohren, L.-Anger.

Morgen zum Hohen Neujahr Grosse Ballmusik. Hierzu ladet ergebenst ein A. Franz.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Donnerstag den 6. Januar Ball der Vorturnerschaft des Turnvereins Stötteritz. Speisen u. Getränke hochfein. Hochachtungsvoll M. R. Altnor.

Frankes Salon, Schönefeld.

Morgen Donnerstag Abonnements-Konzert mit darauffolgendem Ball bis 12 Uhr. Montag den 24. Januar Gesellschafts-Maskeball des Turnvereins z. Schönefeld.

Gasthof Deutsche Eiche, Zeschwitz.

Allen Freunden, Bekannten und einer geehrten Einwohnerschaft von Zeschwitz und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich den obengenannten Gasthof von Herrn Th. Seifert käuflich übernommen habe, und bitte, mich in meinem neuen Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll Otto Bernhardt.

Zum Hohen Neujahrstag Einzugssehmas mit Ballmusik. Anfang 4 Uhr nachm. D. D.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oesterreich-Ungarn.

Offizielles aus Oesterreich.

Die Gesellschaft des Grafen Badeni wird für Baron Gautsch von Jagoditz unangenehm. Graf Badeni hat nämlich, wie sich nun allgem. herausstellt, seinem Nachfolger nicht bloß ein politisches Defizit hinterlassen. Das zarte Verhältnis, das den polnischen Kaiserpräsidenten mit dem niedrigsten und verpönlischen Reichspräsidenten Wiens, der Reichswehr, verknüpfte, kam von beiden Seiten geliebt, bis der Herausgeber der Zeitungsblätter, Dr. Kanner, durch einen organisierten Spießgesellen, Dr. Kanner, durch einen organisierten Spießgesellen, Dr. Kanner, durch einen organisierten Spießgesellen...

Eine Klage gegen Baron Gautsch hat die Wiener Reichswehr angestrengt, was dieser sich weigert, den großen Fehlbetrag der Reichswehr zu decken, was angeblich von Badeni versprochen worden ist. Die Reichswehr hatte die Politik Badenis verteidigt und war in jeder Gelegenheit in den Rücken gefallen. Der Vertreter der Regierung ist der antisemitische Parteiführer Advokat Wörner.

Herr Davi, der Herausgeber des feinen Blattes, wird sich natürlich der Bericht einen klüglichen Durchfall holen. Die Regierung ist Herr Davi zu nichts verpflichtet, noch weniger Baron Gautsch als Person. Wenn sich aber Herr Davi, der Freund und Glaubiger des polnischen Grafen, nicht an seinen Schuldner selbst halten will, so ist das begreiflich; denn er weiß wohl, was er von der Kreditfähigkeit dieses Herrn zu halten hat. Das österreichische Volk aber, aus dessen Steuerfächer Badeni's Schulden gezahlt werden sollen, hat kein Geld, um für die privaten Hochstapeleien seiner p. t. Regierung aufzukommen.

Sollte übrigens die lustige Nachricht auf den Akt eines boshaften Kobold zurückzuführen sein, so bleibt sie wenigstens gut erfunden.

Eine Blüthung.

Kreditisch (Wien), 3. Januar. Für gestern nachmittag hatten die hiesigen sozialistischen und Merkmalen eine gemeinsame Versammlung einberufen, die die Haltung der Parlaments-Majorität billigen und gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten, weil sie gegen Badeni aufgetreten waren, Stellung nehmen sollte. In dieser Versammlung waren als Referenten die beiden jüngsten sozialistischen Abgeordneten Dr. Sileny und Bospischil angetreten. Da die Sozialdemokraten vom Besuche der Versammlung ausgeschlossen wurden, beriefen sie für dieselbe Stunde eine öffentliche Protestversammlung ein, in der der sozialdemokratische Abg. Sybesch reden sollte. Gestern vormittag erwarteten mehrere Hundert Arbeiter auf dem Bahnhöfe den Anmarsch der Versammlung, mit dem die Abg. Sybesch und Sileny ankommen sollten. Abg. Sileny, der von der ihm zugedachten Wagenmusik telegraphisch verständigt war, stieg aber bereits mehrere Stationen vor Trebitz aus und fuhr mit einem Fiaker in die Stadt, so daß die auf dem Bahnhöfe versammelte Menge sich damit begnügen mußte, dem Abg. Sybesch eine Ovation darzubringen. Die beiden Versammlungen nahmen nachmittags einen ungestörten Verlauf. Die Teilnehmer an der sozialistischen Versammlung zogen nach Schluß in einem langen Zuge vor das tschechische Vereinshaus, wo die jungtschechisch-merkmale Versammlung stattfand, und inszenierten dort eine Kabinensitzung. Als der Abg. Bospischil abends wegfahren wollte, wurde er von den auf dem Bahnhöfe versammelten Arbeitern, die den Abg. Sybesch hingerufen hatten, mit stürmischen Hui-Rufen empfangen. Er begab sich nun in die Bahnhofs-Restaurant, wo er bis zur Ankunft der Regierungslakait empfangen wurde er mit den Hui-Rufen empfangen. Die Arbeiter worauf er der Menge in Stock gegen sie erhoben habe. Die behaupten auch, daß er sich nun an ihn heran und spien erregten Arbeiter drängte, dabei wurde gerufen: „Das host du ihm in das Gesicht.“

Kleine Chronik.

Leipzig, 5. Januar.

Heber das Zitatentender in der verberleptsten Sozialen Praxis... (Text continues with commentary on social practices and administrative matters.)

Die Grenzboten... (Text discusses international relations and border issues.)

Byzantinische Journalisten, charakterisiert von Naukau... (Text mentions a byzantine journalist and a character named Naukau.)

Scheren Sie sich we... (Text contains a warning or advice about scissors and other matters.)

darf, daß du unseren Abgeordneten Werner im Parlamente gefangen hast, du Regierungslakait! Der bedrängte Abgeordnete konnte sich nur mit Mühe vor der erregten Menge retten. Diese Demonstration erregte bei allen Passagieren des Zuges ein riesiges Aufsehen. Nachdem die Menge noch ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht hatte, verließ sie in geschlossenerm Zuge den Bahnhof.

Das Provisorium. — Duellehandwursterlen. Budapest, 4. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde die Provisoriumsfrage in der Generaldebatte mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten die liberale Partei, die Nationalpartei und die Volkspartei.

Wegen beleidigender Zwischenrufe, die im Abgeordnetenhause gefallen waren, wurden heute abend zwei Säbelduelle zwischen dem Abgeordneten Grafen Stephan Tisza und dem der äußersten Linken angehörigen Abgeordneten Ludwig Day, sowie zwischen dem liberalen Abgeordneten Edmund Gajary und dem der Volkspartei angehörigen Abgeordneten Stephan Rakowsky ausgefochten. Day und Rakowsky wurden schwer verwundet, Graf Tisza und Gajary erhielten leichte Schramm-wunden.

Frankreich. Zum Freispruch im Panamaprojekt. — Zur Dreyfus-Affaire. Die Arbeiter-Glashütte verklagt.

Paris, 3. Januar. Mit Ende des alten Jahres ist die gerichtliche Phase der Panama-Affaire abgeschlossen worden. Kein Untersuchungsrichter wird mehr mit der Rettung der Großpanamisten sich abzugeben haben. Die letzte Gerichtssitze war ein heroisches Mittel, die Hauptschuldigen für immer der verdienten Strafe zu entziehen. Arlons Papiere, seit Jahren der Schrecken der Panamisten, sind wertlose Makulaturen geworden, nachdem die korrupte Justiz aus ihnen ausschließlich eine Parolewaffe gegen politische Gegner der Regierung zu schmieden versucht hatte.

In einem früheren Artikel über den schwebenden Panamaprojekt schrieb ich Ihnen: „Die paar kleinen Diebe, die sich unter den acht Angeklagten befinden mögen, dürfen nicht verurteilt werden, nachdem die großen Diebe strafflos ausgegangen sind.“ In diesem Sinne haben die Geschworenen ihr Urteil gefällt. Sie haben nicht nur die vier Angeklagten, Boyer, Gaillard, Lafant, Rigaud freigesprochen, gegen die der Staatsanwalt selber die Anklage hatte fallen lassen müssen, sondern auch die vier anderen, darunter Alfred Raquet, dessen Flucht nach London das denkbar schwerste Belastungsmoment bildet. Die Frage der Schuld dieses oder der Angeklagten trat vollständig zurück hinter der unabweislich erwiesenen Schuld der Partei-justiz. Der allgemeine Freispruch hat keinen anderen Sinn als die Verurteilung der Möllineschen Justiz. Daher die beifällige Aufnahme des Freispruches im Verichtsstaat, sowie auch in der über den Verdacht des Panamidus erhobenen Presse.

Die parlamentarische Phase der Panama-Affaire ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Der Untersuchungsanspruch der Kammer, der die moralische Bilanz der Panama-Korruption zu ziehen hat, wird in der nächsten Session seine Arbeiten zur öffentlichen Diskussion bringen. Man wird dann sehen, ob die Panamisten, die selbstverständlich den Ausgang des Panamaprozesses als einen Beweis für die allgemeine Engelschuld deuten, auch ein politisches Unschuldsgewinn erhalten werden.

Henry Maret, einer der ursprünglich am schwersten be-lasteten Angeklagten, wird binnen kurzem die Chefredaktion des Radical wieder übernehmen. Gegenwärtig arbeitet er an einem Buche über die Korruption der Justiz in der Panama-Affaire. Man wird das Werk des gestreichten und talentvollen Schriftstellers jedenfalls mit Vergnügen lesen, wenn die Verant-wortung der Justiz durch eine weniger interessierte Feder mehr Autorität hätte.

Die Entledigung der Panama-Affaire hat wieder in den Zeitungen mehr Raum für die Dreyfus-Affaire frei gemacht. Die chauvinistisch-antisemitischen Blätter geben sich immer toller und der bevorstehenden Verweigerung ihres Schützlings, Esterhazy, vor das Kriegsgericht, obwohl dessen Freisprechung nach allem, was der militärische Klänge in Verhöhnung des Gesetzes für ihn gethan hat, nicht zweifelhaft sein kann. Hat doch das Leitblatt des Kriegsministers, der Courrier du Seir, neulich mit erquickender Klarheit ausgeplaudert, daß die Regierung im Ministerrate dem ja vollkommen „unabhängigen“

militärischen Untersuchungsrichter aufgegeben hätte, Esterhazy vor das Kriegsgericht zu verweisen, da der Abschluß der Unter-suchung mit einem „Nonlieu“ die Öffentlichkeit nicht ganz be-friedigen dürfte. Die Reinwaschung Esterhazy's kann nun so glatter vor sich gehen, als der militärische Klänge seit dem Frontwechsel des Fivaro in der gesamten Presse nur noch einen unermüdlichen und unerschrockenen Gegner findet, Clemenceau und sein Blatt Aurore.

Die Arbeiter-Glashütte in Albi wird am 5. Januar einen Civilprozeß zu bestehen haben. Die vier anarchischen Söldlinge Reffigniers, die wegen fortgesetzter Sperren hatten entlassen werden müssen, verlangen 44000 Franken „Schaden-ersatz“ als ihren Anteil am Reste der Streikgelder, der mit für die Errichtung der Glashütte verwendet worden war.

Begnadigung. Paris, 4. Januar. Die Regierung begnadigte den vor sechs Jahren wegen des ersten Lyoner Bombenanschlags zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Reufaldonien verurteilten anarchischen Schriftsteller und Wanderredner Cyboet, der immer beleuchtet hat, an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen unschuldig zu sein.

Großbritannien. Englands Afrikapolitik.

Die Engländer rücken gegen Khartum am oberen Nil vor. Daß der von der englischen Regierung gefasste Beschluß, gerade jetzt die Streitkräfte im Sudan durch britische Truppen zu verstärken, durch Nachrichten über eine drohende Haltung der Derwische veranlaßt worden ist, mag vorerst noch bezweifelt werden. Denn die Bewegungen der drei ägyptisch-englischen Kanonenboote, die den Nil südlich von Berber abpatrouillieren, lassen nicht darauf schließen, daß die Derwische sich nun stark genug fühlen, um zum Angriff vorzugehen. Sind diese Kanonen-boote doch erst dieser Tage noch über die am Nil sich gegen-überliegenden Orte Metemneh und Schendi, von denen ersterer von den Derwischen stark besetzt ist, gegen 40 Kilometer strom-aufwärts gefahren, also bis auf ungefähr 160 Kilometer nörd-lich von Khartum, ohne daß die Derwische dies hätten verhindern können. Der Grund des energischen Vorgehens der Engländer ist wohl in den Bewegungen der französischen Expeditionen im Sudan zu sehen, von denen schon mehrfach berichtet worden ist. Die Franzosen wollen ein großes Reich in den früheren Südprowinzen Ägyptens schaffen, wodurch zugleich den Eng-ländern jede Vereinigung von Britisch-Afrika mit Ägypten unmöglich gemacht würde.

Soziale Rundschau.

Konferenz der Vertrauensmänner der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Süddeutschlands. Am 25. u. 26. Degr vorigen Jahres hat in Göttingen eine Konferenz der Ver-trauensmänner der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Süd-deutschlands stattgefunden. Die Berichte der verschiedenes Delegierten ließen deutlich erkennen, daß die Textilarbeiter überall unter gleich unglücklichen Verhältnissen zu leiden haben. So berichtete z. B. der Vertreter von Heidenheim, daß in der Württembergischen Kattunmanufaktur, die etwa 1500 Arbeiter beschäftigt, der Tagelohn für verheiratete Männer bei elfstündiger Normalarbeitszeit oft 1 Mk. 65 Pfg. bis 1 Mk. 80 Pfg. betrage. Ueberstunden werden viel gemacht, so daß ein Arbeiter in zwölf Tagen mit 78 bis 80 Ueberstunden 28 bis 30 Mk. verdient. Zur Winterzeit sind Tag- und Nacht-arbeit eingeführt. Ein in den zwanziger Jahren stehender Arbeiter habe im letzten Jahr in 298 Arbeitstagen zu 11 Stunden mit 377 Ueberstunden den Lohn von 563 Mk. 94 Pfg. verdient! Das famose Prämienystem bestehe noch, doch werde den Arbeitern ein dreiwöchentlicher Lohn als Weib-nachschuß verabreicht. Diesem Brauch sei nicht zum wenigsten der starke Andrang der ländlichen Bevölkerung zuzuschreiben. Uebrigens arbeiteten die dortigen ländlichen Arbeiter um jeden gebotenen Lohn.

Alle Delegierten klagen über die Gleichgültigkeit der Arbeiter. Der Vertreter aus Lechhausen bei Augsburg klagt über starken Indifferentismus der Arbeiter, Niedergang der früheren Organisation, äußerst geringe Löhne, Treiberei und empfindliche Strafen in den Fabriken, ferner über Umtriebe des katholischen bayerischen Textilarbeiterverbandes sowie über flau-

Die in gereiztem Ton erfolgende Antwort des Grafen war: „Ich sage Ihnen nochmals, icheren Sie sich wegl! Ich will weder eine Depesche aus London noch anderswoher sehen!“ Und unter lauten Schimpfreden, deren Einzelheiten dem über solches Verfahren „indignierten“ Frager nicht mehr verständlich wurden, schritt der Graf mit seinen Söhnen durch das Thor zum Schlosse hin. Und über solche Behandlung wundern sich die Herren, nachdem sie tagelänglich jahraus jahrein nach Friedrichsruh gewallfahrtet sind und gar über den traurigen Tod der braven Rebella Traueranzeigen gebracht haben.

Angenehm komisch wirkt die schreckliche Mitteilung des Hamb. Korreip., daß man jetzt, wo ein so vornehmer Berichterstatter, wie der Leiter der Telegraphenabteilung, so schlecht behandelt sei, „mit der Berichterstattung über das Befinden des Fürsten untergeord-nete Kräfte betrauen müsse, die geneigt sind, sich mit Anfragen an die Dienerschaft zu wenden.“ Es bleibt abzuwarten, ob dann die Berichte aus Friedrichsruh nicht vielleicht interessanter werden als bisher.

Die Reisen des Kaisers im Jahre 1897. Von den 365 Tagen des Jahres hat der Kaiser rund 171 Tage auf Reisen zugebracht. Ueber die Einzelheiten das nächste Mal!

Selbstmord eine erbliche Krankheit. Der berühmte Ophthalmiker Professor Brouardel in Paris hat festgestellt, daß der Selbstmord durch Erhängen in manchen Familien geradezu erblich austritt. Nicht weit von dem Orte Gampes kennt Brouardel einen großen Bauernhof, dessen früherer Eigentümer sich eines Tages selbstmord ohne Grund aufhängte. Er hinterließ 7 Söhne und 4 Töchter, von denen nicht weniger als 10 dem öfterlichen Beispiele folgten, aber erst nachdem sie geheiratet und Nachkommenchaft er-zeugt hatten. Auch die Kindesfinder sollen wiederum sämtlich ihr Leben durch den Strick geendigt haben.

Es lebt von dieser merkwürdigen Familie nur noch ein Mit-glied, ein alter, 86jähriger Mann, der der Familientradition untreu geworden ist und das „Hängealter“ scheibar bereits hinter sich hat. Uebrigens ist Brouardel der Ansicht, daß der Gebanke an den Tod durch Erhängen eine Anziehungskraft auf alle Menschen mit schwach entwickeltem Verstande ausübt, besonders auch auf Kinder und auf Altknos.

es wird vielleicht auffallen, daß es dort noch einen gar nicht hohen Berg giebt, der bisher noch niemals bestiegen wurde. Es ist der Pic de Serre, 2011 Meter hoch, auf der Grenze zwischen Frankreich und der Republik Andorra gelegen. Am äußersten Punkte eines schönen Thales erhebt sich dieser majestätische Gipfel mit einem schneidbar unzugänglichen Abhänge an der Stelle, wo sich die große Pyrenäenlinie mit einer kleineren vereinigt, die das malerische Thal von Andorra in zwei Hauptthäler scheidet. Der Berg hängt mit seinen Nachbarn durch einen zackigen Grat zu-sammen, von dessen Aussehen er den Namen erhalten hat. Bis zum 16. September 1897 hat sich niemand an diesen Gipfel heran-gewagt, an dem genannten Tage führte Marcallou dessen Bes-teigung in zwei Tagen zusammen mit drei Begleitern aus. Der Berg ist aus alten Schiefer zusammengefaßt, die teils schwarz, teils durch Eisenoxyd rot gefärbt sind.

Die im Jahre 1897 neu entdeckten Planeten. Soeben veröffentlichte die Astronomischen Nachrichten ein von dem Directo-r der Sternwarte in Niiza an sie gerichtetes Telegramm, wonach der bekannte Planetensucher Charlois am 18. Dezember wiederum 8 neue Planeten entdeckt hat. Wenn nicht noch die letzten Tage des Jahres einige weitere Funde gebracht haben, ist das Jahr 1897 gegenüber dem Vorjahre auffallend arm an Entdeckungen neuer Planeten gewesen. 1896 wurden nicht weniger als 28 klein-Planeten auf photographischem Wege entdeckt, von denen Wolf in Heidelberg 18, Charlois in Niiza 9 und der Astronom Witt an der Berliner Sternwarte Urania 1 fand. Im Jahre 1897 wurden nur 8 neue Planeten beobachtet, davon allein 7 von Charlois und 1 von dem Astronomen Williger in München. Die Gesamt-zahl der kleinen Planeten ist damit bis zum Ende des Jahres 1897 auf 455 gestiegen, vorausgesetzt, daß die letzten Entdeckungen ihr Bestätigung finden.

Humoristisches. Geldheirat. Weißt Du nicht, warum der Baron seit einiger Zeit so betrübt einhergeht? Ich dachte, er hätte eine gute Partie gemacht! — „Das schon — aber er hat jetzt durch eine falsche Börsenspekulation die bessere Hälfte seiner Frau verloren!“ — An der Wiege des ersten Enkels. Besuch: „Ja, die Nase hat der Junge von seinem Vater, den Mund von seiner Groß-mutter! Aber was hat er denn von Ihnen, Herr Kommerzienrat?“ — Großpapa: „Was wird er haben von mir? 's Geld!“

Verhältnisse in der Organisation in Augsburg-Pfersee. Laut...

Auf der Schiffschiffswerft bei Dresden kam es zwischen der Leitung...

In Helsing-Blinden ist am 3. Januar in der Regens...

Der Streik der Cigarettenmacherinnen in Bialystok (Rußisch-Polen)...

Charteroi, 5. Jan. (Hirsch L. B.) 400 aufständische Gruben...

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die verweigerte Befestigung. Wir berichteten kürzlich, daß dem zum Gemeindevorstand...

Als die erfolgte Wahl Drechsers an die Amtshauptmannschaft gemeldet wurde, dauerte es gar nicht lange, da erschien eines Tages in der Wohnung des Benannten ein Obergendarm...

Die Amtshauptmannschaft ist, wie man sieht, sehr besorgt darum, daß nicht einmal irgendwo ein im Verzuge sozialdemokratischer Bestimmung stehender Mann zur Leitung einer Gemeindeverwaltung berufen und befähigt wird.

Bemerkenswert ist übrigens, daß von einer Anzahl „Königstreuer Männer“ eine Petition an die Behörde gerichtet worden ist, in der darum ersucht wird, daß die Behörde den alten freiwillig abgetretenen Vorstand wieder einsetzen möge.

Dresden, 4. Januar. Das Ministerium des Innern hat sich auf das von den Gemeinden Copitz und Umgegend Anfang v. J. eingereichte Gesuch, die Gemeindeglieder der von den Architekten Reuter in Dresden und Genossen geplanten elektrischen Verbindungsbahn von Pirna bez. Copitz nach der Westseite mit einer Abzweigung nach Pillnitz betr., dahin ausgesprochen, daß die Anlage von Bergbahnen nach den hervorragenden und vorzugsweise besuchten Aussichtspunkten der sächsischen Schweiz weder als ein allgemeines Bedürfnis anerkannt noch überhaupt für erwünscht gehalten wird.

In keinem Jahre sind die bei dem sächsischen Gewerbegerichte angebrachten Klagen so zahlreich gewesen, wie im Jahre 1892. Sie sind von 2437 auf 3898 gestiegen. Zur Erledigung der Klagen wurden 239 Sitzungstage durch den Vorsitzenden allein und 642 Verhandlungstermine an 109 Sitzungstagen unter Zuziehung von Beisitzern abgehalten. Von den Klagen waren 2249 von Arbeitern gegen Arbeitgeber, 140 von solchen gegen Arbeiter, 10 von Arbeitern gegen Arbeiter, 84 von Lehrherren gegen Lehrlinge und 4 umgekehrt. 39 ganz kurz vor Jahresabschluss angebrachte Klagen blieben unerledigt. Die meisten Klagen, 1951, wurden durch Vergleich erledigt, 307 wurden zurückgenommen, endgültige Versäumnisurteile wurden 813 abgegeben, 407 fanden durch Ruhen des Verfahrens ihre Erledigung. Die meisten Klagen kamen vor: 862 im Baugewerbe, 425 im Weberbergungs- und Erquickungsgewerbe, 269 bei der Verarbeitung von Metallen, 259 bei der Zubereitung der Steine und Erden, 256 bei der Nahrungsmittelindustrie, 361 beim Handelsgewerbe, 221 bei der Maschinenindustrie, 397 in den Bekleidungs- und Reinigungsgewerben, 221 bei der Holzindustrie etc. Die meisten Klagen der Arbeiter gegen Arbeitgeber waren gerichtet: 1411 auf Zahlung von Lohn, 866 auf Zahlung von Lohnerschädigung, 131 auf Ausstellung, Ausbündigung und Abänderung von Vorschriften, Arbeitsbüchern etc., 138 auf Zahlung von Kost- und Wohnungsschädigung etc.

Eine gewisse Sortierung der Briefe und Postkarten durch das Publikum bezweckt die Post mit einer Einrichtung, die sie im Postamt I getroffen hat. Die bisherigen zwei Brief- bezw. Postkartenkasten sind nämlich durch drei dergleichen ersetzt worden, und zwar dient der eine „Postkarten und Briefen für Dresden und die Vororte“, der zweite den gleichen Postkarten für „auswärts“ und der dritte „Drucksachen und Warenproben“.

Freiberg, 31. Dezember. Die fiskalischen Erzbergwerke bei Freiberg sind bekanntlich infolge des rapiden Fallens des Silberpreises nicht mehr ertragsfähig, weshalb der Betrieb mehr und mehr eingeschränkt werden soll. In dem vorliegenden Etat über das Berg- und Hüttenwesen sind nähere Angaben über den Stand und die voraussichtlichen Ergebnisse des Erzbergbaues im nächsten Jahre gemacht. Im Jahre 1896 kamen 17695 Kilogramm Silber und 35952 Doppelcentner Blei zum Verkauf. Die Gesamteinnahme betrug 1969463 M., die

Summe der Ausgabe dagegen 4267587 M., es war somit ein Verlust von 2298124 M. zu verzeichnen, der sich auf die 4 Gruben je nach der Größe verteilt. Die Grube Himmelfahrt erforderte allein 919447 M., den geringsten Zuschuß von den 4 Gruben erforderte die Grube Kurprinz, nämlich 302678 M. Der erforderliche Staatszuschuß ist seit dem Jahre 1888/89 ständig gewachsen. Im genannten Jahre betrug er 45246 M., im folgenden 272710 M.; 1892/93 1239523 M. und im darauffolgenden Jahre 1618106 M. Nach dem vorliegenden Etat wird der Zuschuß auf 2251950 M. geschätzt, obwohl der Betrieb bedeutend eingeschränkt werden soll. Die Gesamteinnahme ist um über 200000 M. niedriger eingeschätzt worden, als in der Etatsperiode 1896/97. Im genannten Jahre war dieselbe noch mit 1873400 M. angegeben, für das nächste Jahr lautet der Vorausschlag nur auf 1620650 M. Diese Einschränkung des Betriebes erforderte natürlich eine Verminderung der Arbeiterschaft. Der Mannschafbestand betrug am Ende des Jahres 1886 gegen 5015 Mann; am Schluß des Jahres 1896 wurden nur noch 3527 Arbeiter gezählt, und bis zu Ende des Jahres 1899 will man die Belegschaft auf 3150 Mann reduzieren. Arbeiterentlassungen sollen, „wenn irgend möglich“, vermieden werden, die Reduzierung will man in der Weise herbeiführen, daß der natürliche Mannschafabgang nicht ersetzt werden soll. Die Einschränkung des Betriebes soll sich zunächst nur auf die Grube Kurprinz erstrecken, deren Betrieb bis zum Jahre 1900 ganz eingestellt wird, während bei den übrigen Gruben zunächst keine Betriebseinschränkung erfolgen soll.

Grimmischau, 4. Januar. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde über die Verbreiterung einer Straße verhandelt. Die Verbreiterung scheiterte bis jetzt an dem ablehnenden Verhalten des Besitzers mehrerer Grundstücksparzellen, des Kommerzienrats Grimm, der vor einigen Jahren längs dieser Parzellen eine mannhöhe Mauer mit Eisengelenken anbringen ließ. Um die Erweiterung des Weges zum bewerkstelligen zu können, mußte diese Mauer niedergebissen und in entsprechendem Abstände wieder erbaut werden. Damit erklärt sich der Herr Kommerzienrat nicht einverstanden. In der Sitzung hob der Stadtverordnete Müller hervor, daß man von einem schroffen Vorgehen absehen solle, da Herr Grimm ein Wohlthäter der Stadt sei. Unser Zwickauer Parteiblatl bemerkt dazu: „Welcher Art die Wohlthaten des Kommerzienrats Grimm sind, ist uns völlig unbekannt, da jedoch hier das allgemeine Interesse gefördert wird, kann sich ja der Herr Kommerzienrat auf ziemlich billige Weise zum Wohlthäter befördern.“ Mit dem Wohlthätigkeitssinn unserer „Wohlthäter“ ist es bekanntlich ein eigen Ding.

Planen, 4. Januar. Der Kinderarbeit in der textilen Hausindustrie ist durch eine neue Erfindung ein Niegel vorgeschoben worden. Gegenwärtig findet hier ein Apparat zum Fädenabschneiden Eingang, der etwa das zehnfache liefert als die Fädelschere. Die Fäden werden tadellos abgeschnitten, es giebt keine Enden und keine Löcher im Faden oder Stoff. Die Fäden werden jetzt natürlich im Geschäft abgeschnitten und ein Teil der vielgepriesenen Hausarbeit fällt fort, auch ohne das berühmte Fädelschere, das zwar immer gefordert wurde, aber bei den Unternehmern und bei den hausindustriellen Arbeitern stets auf Widerstand stieß.

Aus dem Vogtlande, 4. Januar. Seit einigen Wochen haben in Greiz zwei Beauftragte eines Pariser Hauses, ein Techniker und ein Monteur, Wohnung genommen, um sowohl hier als auch in Greiz, Mylau, Rehschau, Glandau, Meerane in einer Anzahl mechanischer Webereien an den Webstühlen eine Vorrichtung anzubringen, vermöge deren die Weben, während sie durch das Weben entstehen, gleichzeitig mit Stickerien versehen werden. Die Einführung dieser Vereinigung von Weberei und Stickerie bedeutet einen wesentlichen Fortschritt unserer Textilindustrie und eine vermehrte Konkurrenzfähigkeit.

Neue Nachrichten aus dem Lande. Der „freisinnige“ Oberbürgermeister Dr. Streit von Zwickau hat bei den Stadtverordneten seine Vernehmung in den Ruhestand nachgesucht. Dr. Streit sieht seit Anfang der sechziger Jahre an der Spitze der Zwickauer Stadtverwaltung. — Auf Anregung des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine von Zwickau und Umgegend hat sich in Zwickau eine freie Vereinigung der Flottenfreunde gebildet. Grobartig! — Ueber die Gast- und Schankwirtschaften mit Bedienung durch weibliche Personen hat der Stadtrat in Burgen neue Vorschriften erlassen. Für diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, einschließlich der Weinstuben, Kaffeehäuser und Konditoreien, in denen weibliche Personen, Kellnerinnen, zur Bedienung der Gäste verwendet werden, gilt 11 Uhr abends als Vollzeitsunde. — Vom Zuge wurde am Montag abend in der Nähe des Bahnhofsanges an der Leipziger Straße in Dresden ein Herr überfahren; dem Unglücklichen wurden der Kopf, ein Arm und ein Bein vollständig vom Rumpfe gelöst, die Eingeweide waren aus dem Leibe getreten. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ließ sich nicht feststellen. — Dem Stuhlbohrer Göttemann in Leipzig, der kürzlich in einer Woche vier Kinder an der Diphtheritis verlor, ist jetzt noch ein fünftes Kind gestorben. Die behauerwürdige Familie besitzt nun noch drei Kinder. — Der „Wilhelmshafen“ bei Borna (Braunkohlenwerk und Briquetfabrik) hat seinen Betrieb, der infolge des Brandes am 21. November bis jetzt eingestellt war, wieder aufgenommen.

Raumburg, 3. Januar. Die bürgerliche Blätter zuweisen wissenschaftliche Arbeiten bezahlen, das zeigte eine öffentliche Gerichtsverhandlung, die kürzlich vor dem hiesigen Amtsgerichte stattfand. Ein Lehrer hatte für die Raumburger Nachrichten größere wissenschaftliche Aufsätze geschrieben, die eine wochenlange Arbeit erfordert hatten. Der Lehrer erhielt keine Bezahlung, sondern ließ sich für 6 M. Drucksachen machen. Diese 6 M. klagte die Druckerei gegen den Lehrer noch ein, und als letzterer einwandte, die Drucksachen seien für die wissenschaftlichen Aufsätze geliefert, entsagte der Redakteur Hirschfelder vor Gericht: „Für die wissenschaftlichen Aufsätze habe ich dem Lehrer zwei Glas Bier gekauft.“ Der Lehrer bestritt das und behauptete, daß Hirschfelder allerdings einmal gegen seinen Willen ein Glas Bier bezahlt habe. Kommentar überflüssig!

— Königsee i. Th., 4. Januar. Wie ein jetzt in verschiedenen Zeitungen veröffentlichter Prospekt mitteilt, werden die bisher in Privathänden sich befindenden Meißnerfabriken in Oberwild und Königsee demnächst in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Bei dieser Gelegenheit erfährt denn nun der Arbeiter auch, wie rentabel es für die Unternehmer ist, derartige Gießereien zu betreiben. Während gerade die Meißnerfabriken die fast sprichwörtlich schlechtesten Löhne erhalten, 8—11 M. wöchentlich, bei einer Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 6 Uhr, und dabei entweder ein frühzeitiges qualvolles Ende (Kolik!) oder vieljähriges Stetium (besonders ist Erbblindung häufig) davonzutragen, giebt der Prospekt für das Königsee Ge-

schäft Reingewinne von 36494, 30443 und 29786 M. und für das Oberthaler Geschäft solche von 30340, 32818 und 50417 M. an. Das heißt: Jeder Arbeiter, der mit etwa 4—600 M. Lohn abgefunden wurde, brachte den bisherigen Firmeneinbringern pro Jahr 1600 Mark Reingewinn! Diese Zahlen geben um so mehr zu denken, als nach dem Prospekt „alljährlich Abschreibungen nach kaufmännischen Grundsätzen in genügendem Maße (1) vorgenommen worden sind“ und der Buchwert beider Etablissements zur Zeit nur 182964 Mark beträgt bei einem extra vorhandenen Warebestand von 80489.61 Mark. Eine Organisation thut den Arbeitgebern sehr no!

Nordhausen, 4. Januar. Gelegentlich der letzten Herbstmanöver war auch an die Ortsbehörde in Nordhausen die Anfrage ergangen, ob von den Ortsangehörigen die nötige Hazer für die Einquartierung könne geliefert werden. Da die Hazerente schlecht ausgefallen war, wurde allseitig die Lieferung abgelehnt. Auf eine zweite Anfrage kurz vor dem Manöver fanden sich endlich drei Mann (zwei Besitzer, die mit Kühen auszubreden, und ein Arbeiter) bereit, den nötigen Hazer auszubreden, und zu liefern für den damaligen Marktpreis von 12.50 M. pro 100 Kilo einschließlich eines kleinen Zuschlages. Natürlich hofften die Leute, die nicht lange kreditieren können, auch bald Geld für ihre Ware zu erhalten. Seit der Lieferung des Hazers an den Staat sind indes Monate ins Land gegangen und die Leute warten heute noch auf ihr Geld. Der Vater Staat ist ziemlich säumig, wo er etwas zu leisten hat.

Aus der Partei

Marineforderungen, Kolonialpolitik und Arbeiterinteressen, so lautet der Titel einer kleinen Broschüre von Barbuis, die soden im Verlage der Sächsischen Arbeiterzeitung erschienen ist und 25 Pfg. kostet.

München, 4. Januar. Der bekannte Prozeß gegen den Redakteur des Süddeutschen Postillons wegen Veröffentlichung des Geheimnisses über die Händel des kaiserlichen Bismarck will noch nicht zur Ruhe kommen. Das Obergericht hat das freisprechende Urteil aufgehoben und das Landgericht zurückerwiesen.

Ein kyrilisches Blatt. In England erscheint binnen kurzem ein sozialistisches Wochenblatt in kyrilischer und englischer Sprache unter dem Doppeltitel: „Lais Vostok“ — Labour Voice (Arbeitsstimme). Das neue Organ soll sich hauptsächlich an die Arbeiter in Bales wenden, wo noch die allgemeine Sprache der Urbevölkerung Englands, der Kelten, ein kümmerliches Dasein fristet. Daraus erklärt sich, daß das neue Wochenblatt zweisprachig erscheint.

Gerichtssaal

Landgericht.

Man schenke ihm keinen Glauben. Leipzig, 3. Januar. Nicht weniger denn siebenmal hat der 54 Jahre alte Arbeiter Friedrich Karl Schäfer aus Stadtilza deutsche Zuchthäuser besucht und darin etwa 20 Jahre zugebracht. Bei Verhaftung vorletzten Zuchthausstrafe präfigte er einen Gefangenenausschreiber und holte sich dafür fünf Jahre Haftfreiheit im Gefängnis, so daß Schäfer über ein Vierteljahrhundert hinter schwebenden Gardinen zugebracht hat. Neuerdings wurde er beschuldigt, in Wöden von einem Petroleumtransportwagen eine Kanne mit 15 Liter Petroleum gestohlen zu haben und in der Nacht zum 13. Oktober stehenshalber in den Keller des H. Schen Grundstüdes eingestiegen zu sein resp. sich eingeschlichen zu haben. Schäfer beteuerte, daß er diesmal nicht der Dieb gewesen sei, wie er überhaupt früher immer ferkühnlich verurteilt worden sei. Er habe die Petroleumkanne „gefunden“ und die im Keller H. S. gefundenen Pantoffeln seien nicht die seinen; sie scheinen ihm viel zu klein.

Außer seinen Strafen sprach gegen ihn, daß die Kanne mit einem starken Seilenstrick festgebunden gewesen ist, der zur Entfernung der Kanne durchgeschnitten worden ist und daß die Kanne keine Merkmale eines Sturzes zeigte. Die Identität der gefundenen Pantoffeln mit den Sch. einkauflichen wurde auch mit Sicherheit festgestellt. Danach schenkte die vierte Strafkammer den Angaben Sch. keinen Glauben und verurteilte ihn zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Majestätsbeleidigung. Die Familie des 40 Jahre alten Zimmerers Franz August Schröder aus Raumburg war im Sommer v. J. in der Filiale des Gymnasiums am Rauturm untergebracht. Am 19. Juli kam Sch. herein und wünschte seine Familie aufsuchen zu können. Der Hilfskassier M. gab ihm die Erlaubnis. Sch. schimpfte aber bald auf seiner Frau herum und beschimpfte, als M. ihn zur Ruhe wies, diesen sowie den zu seiner Hilfe herbeigeholten Inspektor S. in der gräßlichsten Weise. Der Inspektor S. forderte ihn mehreremal auf, das Grundstück zu verlassen, doch leistete Sch. dieser Aufforderung keine Folge. Sch. beteuerte, als er aus dem Grundstück entfernt war, abends wieder zurück, schimpfte nochmals und zog aus den deutschen Kaiser mit in seine Schimpfreden ein. Vor der IV. Strafkammer entschuldigte Sch. seine Handlungsweise mit Angerissenheit. Das Gericht verurteilte Sch. zu fünf Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Ein rabiater Dieb. Der wiederholt bestrafte Möbeldrücker Friedrich Karl August Nachold aus Lützenstadt sollte eine ihm vom hiesigen Schöffengericht zuerkannte Strafe antreten. Er stellte sich aber nicht zur bestimmten Zeit, weshalb das Polizeiamt aufgefördert wurde, M. zu verhaften. Die Verhaftung konnte aber nicht ausgeführt werden, weil M. nicht angetroffen wurde. Am 19. Oktober stellte sich M. selbst auf dem Amtsgericht ein. Als in der Gerichtsverfahren die nötigen Formalien erledigt werden sollten, randallerte M. herum, schimpfte auf den Gerichtsschreiber und gab der Bestellung, ruhig zu sein, keine Folge. Auch die Anordnungen zweier zur Hilfe herbeigeholten Gerichtsdiener sollte er nicht, beschimpfte auch sie in einer nicht wiederzugehenden Weise und stellte ihnen in Aussicht, daß er ihnen, wenn er sie auf der Straße treffen würde, die Schnauze vollhauen und sie so zu bededen werde, daß sie in keinen Sarg paßten. Am 17. November wurde M. wegen Bettelns dem Polizeiamt zugeführt. Als er dort sich entkleiden sollte, um die vorgezeichnete Disposition vornehmen zu können, beschimpfte er den Beamten und drohte, ihm das Messer in den Backen stechen zu wollen. Am 6. November 1897 wurde M. vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Vor der III. Strafkammer gab M. die wüsten Schimpferien rundweg zu und entschuldigte sich mit seiner damaligen Angetrunktheit. Das Gericht verurteilte M. unter Aufhebung des Urteils vom 6. November zu fünf Monaten zwei Wochen Gefängnis. Die seit dem 14. Dezember verbüßte Zeit wurde auf die Strafe angerechnet.

Ein unvorsichtiger Handwerker. Dergleichen hatte sich der 28 Jahre alte Schneider Christian Wilhelm Wilhelm Kleinen-

Weisensfeld nach Arbeit umgesehen und wanderte einzu zu. In der Nähe von Markranstädt wurde er schließlich überfallen und, da er auch schon sehr müde war, in einem auf Laufener Flur stehenden Heimen zu Hilfe genommen. Die Novemberrnacht war schon empfindlich kalt und die Kälte schon sehr früh. Nach seinen eigenen Worten herumliegendes Stroh gesammelt, es etwa vom Heimen aufgehäuft und angezündet, um sich wärmen zu lassen. Durch einen plötzlichen Windstoß wurde nach dem Heimen getragen worden und dieser sich vermindern konnte, in Flammen gestanden. R. hat die Behörde gestellt. Der Heimen enthält 220 dem der Wollack gehörende Schot Roggen, die mit 6000 Mk. an. Von der Versicherungsgesellschaft sind R. auch schädigt worden. Mit Rücksicht darauf, daß R. schon wieder: fahrlässiger Brandstiftung bestraft ist, die eine sehr große und der Schaden ein großer ist, verurteilt man R. zu fünf Monaten Gefängnis, außerdem in Frei zu einer Woche Haft. Letztere als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

ne und Versammlungen.

Demokratischer Verein Mt-Leipzig hielt am im Coburger Hof eine öffentliche Versammlung ab, der Genoss: M. Wittich über Jahresrückblicke sprach. Neben sprach die Ereignisse des verfloffenen Jahres und getheilte die Ansicht auf das Konfliktrecht der Arbeiter, die Stimmlosigkeit und persönliche Reglement, sowie die Vorgänge in der Arbeiterbewegung im Ausland. Er berührte noch die uralte Frottenen und das Verbot des „neuen Evangeliums“ in China. Der Beifall wurde dem Redner zu Teil. Nach dem Vortrage ein gemüthliches Beisammensein statt, bei dem auch des im Jangnis wellenden alten Soldaten der Revolution durch eine Gedenkschrift gedacht wurde.

Mitglieder-Versammlung des Volksbildungs-Vereins am 4. Januar. Tagesordnung: 1. Statutenberatung; 2. Wahl des Vorstandes. Das von dem provif. Vorstand abgefasste Statut wurde für gut befunden und einstimmig angenommen. In Vorstand wurden die Genossen Reinhardt, Lehmann, Scheffel, rmann und Gelsler gewählt, zu Revisoren die Genossen Müller und Reinhardt. Mit dem Ersuchen, recht rege für den neuen Verein zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Markranstädt. Die am 2. Januar 1898 in der Parkschänke abgehaltene öffentliche Maurerverammlung war leider nicht besucht, als wie es bei der wichtigen Tagesordnung erwartet werden konnte. Diese lautete: 1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und ihre Bedeutung; 2. Diskussion; 3. Innere Berufsvereinigungen. Zum 1. Punkt nimmt der Referent Kollege Dr. Wittich das Wort; Er schilderte in einem 1 1/2 stündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage die einzelnen Kämpfe unserer Berufsvereinigungen. Die sich innerhalb dieses Jahres in Deutschland abspielten. Er hob er hervor, daß, obwohl die Gewerbetreibenden den Arbeitern das Recht einräumt, Kämpfe für die Besserung ihrer Lage zu führen, ihnen doch von den gesetzlichen Vorurteilen viele Hindernisse in den Weg gestellt werden. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: Die in der Parkschänke zu Markranstädt tagende öffentliche Maurerverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Versammlung verspricht im Sinne des Referats für die Besserstellung der Berufsvereinigungen und für die weitere Ausbreitung der Organisation zu wirken, um nicht fortan noch willkürliche Verletzungen des Untermerkmals zu sein. Für den Agitationsbezirk Leipzig wurden 100.000 M. bewilligt. — Zur Neuwahl des Vertrauensmannes wurden folgende vorgeschlagen: Hermann Bergmann und Rudolf Ehrhardt als Kassenereservisten Otto Peter und Leopold Eigenhoff. Die Vorschläge treten nicht eher in Kraft, als bis sie von dem Vertrauensmann der Maurer Deutschlands bestätigt sind.

Kochbar. Der Arbeiterverein von Zwenkau und Umg. hielt seine ordentliche Generalversammlung im Gasthof zum goldenen Löwen ab. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Jahresbericht, Kassensatz, Neuwahl des Gesamtvorstandes und Bericht des Kassensatzes. Anwesend waren 40 Mitglieder. Nachdem der Vorstand in kurzen Worten Bericht abgab und die Beschlüsse der Versammlung mitgeteilt hatte, gab der Kassierer den Kassensatzbericht ab. Die Kassensatzverhältnisse haben wesentlich gebessert, so daß wir diesmal einen Kassensatzbestand von 150 Mark haben. Die Neuwahl ergab, daß Herr Albert isten als 1. Vorsitzender, Herr Rob. Rößiger als 2. Vorsitzender, Herr Herm. Hähner als Kassierer wiedergewählt wurden. Hr. Gust. Schumann als 1. Schriftführer und Felix Meyer als 2. Schriftführer wurden neu gewählt.

Leipziger Angelegenheiten.

Achtung, Arbeiter! Die gestrige Versammlung der Kürschner schloß über die Verhältnisse von Karl Walther, Lindenau, Jakobstraße, die Herr zu verhängen. Näherer Bericht folgt.

Im konservativen Verein, der am Mittwoch abend seine Generalversammlung abhielt, sprach der Redakteur der Deutschen Tageszeitung, Dr. Hertel, über die bevorstehenden Reichstagswahlen und macht dabei seinem Vortrage über das allgemeine Wahlrecht Luft. Er bezeichnete es als „brutal“, denn es gebe dem „ungelübten Manne“ die gleichen Rechte, wie dem hochgebildeten, ebenso dem Manne, der Hunderte von Arbeitern beschäftigt, nur die gleichen Rechte, wie der, der kaum am Armenhaus vorbeikommt.

Die schiffischen Arbeiter werden sich das für die Wahlen merken, bei denen Herr Hertel auf die Möglichkeit spekuliert, einige den Konventionen verloren gegangene Mandate wieder zu erlangen. Das allgemeine Wahlrecht steht auf dem Spiele. Unter dem Beifall der Konservativen trat Herr Hertel dafür ein, daß den sozial und wirtschaftlich Privilegierten die Gesetzgebung als ein Recht zufallen müsse.

Die Märzgefahren im Lichte der Geschichte. Unter diesem Titel druck die Leipziger Neuesten Nachrichten als Beilage ein paar Andenken der Märzämpfer beschimpfende Subelle ab, die einem Werte des — Hans Blum entnommen ist und die die Nachrichten als eine „unbefangene Darstellung“ bezeichnen.

Wir wissen nicht, was wir an den Nachrichten mehr bewundern sollen: die cynische Unverschämtheit, mit der sie die „Arbeit“ ihres Gönners Hans Blum als unbefangene hinstellen und zum Abdruck bringen, oder die Naivität, in der sie die vollendete Gedankenlosigkeit bei ihren Lesern voraussetzen.

Es ist kostbar — Hans Blum ein „unbefangener Darsteller“, nachdem ihm wiederholt von den Gerichten für seine geschichtlichen Schilderungen das Zeugnis der Leichtfertigkeit ausgestellt wurde, in der er es „unbefangener“ ebenso wenig mit der geschichtlichen Wahrheit genau nahm, wie mit gewissen anderen Dingen, so erst in jüngster Zeit wieder in unrichtigster Weise von dieser Ordnungsstille sprechen ließen. Das nähere haben die Nachrichten in dem von uns veröffentlichten Bericht über die von der sächsischen Abwärtungskammer geheim geführte Verhandlung gegen Hans Blum nachlesen können.

Doch sie sind sich einander wert: Hans Blum und die Leipziger Neuesten Nachrichten.

— **Die Litterarische Gesellschaft in Leipzig** führt, wie schon gemeldet, abermorgen, den 7. Januar abends 8 Uhr im Theater saale des Krystallpalastes Philipp Langmanns Drama Bartel Turfner auf. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Arthur Waldemar, Max Henze, Helene Riechers und Hedwig Margot-Buer. Mehrere auswärtige Theaterdirektoren und Agenten haben sich zu dieser Vorstellung bereits angemeldet. Das Eintrittsgeld für alle Veranstaltungen dieser Saison beträgt von jetzt an nur noch 6, 12 oder 18 Mark. Bureau der Litterarischen Gesellschaft: Lampenstr. 3, Souterrain rechts. Geöffnet von 10—1 und 4—7 Uhr. Näheres siehe in dem Inserat in heutiger Nummer.

Son der Großen Leipziger Straßenbahn. Ein großes Unglück konnte am 3. Feiertag abend kurz nach 6 Uhr sehr leicht durch den von Kleinschöcher nach Volkmarthof fahrenden, etwa 160 Centner schweren und mit etwa 40 Personen besetzten Motorwagen Nr. 359 angerichtet werden. An diesem Wagen war die Bremse zerbrochen. Bei Anwendung von Rückstrom brannte die Bleisicherung durch. Der Wagen sauste nun durch die Kreuzung am Felsenkeller nach den Linden zu, wo er, in den vielen Kurven gehemmt, zwischen Angerbrücke und Rühlthurm zum Stehen kam.

Da an den drei Linden die Lindenauer Linke mit in das Geleise einmündet, so hätte es leicht geschehen können, daß sich ein Zusammenstoß zwischen zwei gefüllten Wagen ereignete. Die auf den Perrons stehenden Fahrgäste des Wagens Nr. 359 mußten sich aneinander festhalten, daß sie in den Kurven nicht herabgeschleudert wurden. Die im Wagen Sitzenden haben wohl kaum eine Ahnung gehabt, in welcher Gefahr sie schwebten. Nur der kolossalen Last der Motorwagen ist es zu danken, daß sie nicht so leicht aus dem Geleise springen. Außer einem über das Geleise fahrenden Rollwagen, den er etwas beiseite schob, ist dem Motorwagen nichts in den Weg gekommen.

Jeden Monat vom 1.—9. ist Instruktion im Depot Reudnitz, zu der sich von 9—10 Uhr alle freihabenden Wagenführer und Schaffner, die sonst gern einmal ausschlafen möchten, einzufinden haben. Auf unentschuldigtes Ausbleiben ist Strafe angedroht. Da müssen die Leute immer einen und denselben „Vortrag“ hören. Was aber das Personal zu thun hat bei einem thal-einwärts fahrenden Wagen, wenn Bremse und Rückstrom versagen, darauf hat wohl noch niemand gedacht.

Der oben erwähnte Wagen mußte übrigens sofort außer Betrieb gesetzt werden.

Die Leipziger Elektrische Straßenbahn beförderte im Dezember 951331 (+ 255862) Personen und vereinnahmte 86479 Mk. (+ 23114 Mk.). Im Jahre 1897 überhaup wurden befördert 11023138 Personen und vereinnahmt 1031085 Mk.

Für Vormünder! Die bei dem Amtsgericht Leipzig in Pflicht stehenden Vormünder werden ersucht, die wegen ihrer unmündigen Pflegebefohlenen zu erstattenden Erziehungsberichte bis zum 10. Februar 1898 einzureichen. Bei Ausfüllung der Erziehungsberichte ist neben vollständiger Beantwortung der vorgelegten Fragen noch a) bei ehelich geborenen Minderen der volle Name, Stand und letzte Wohnort des Vaters, bzw. in welchem Jahre der Vater verstorben ist, anzugeben, b) bei außerehelich geborenen der Vermerker: außerehelich geboren, beizufügen. Wegen geisteskranker Personen, die nicht in einer öffentlichen oder Versorgungsanstalt untergebracht sind, ist ebenfalls Bericht und zwar über ihre persönlichen Verhältnisse zu erstatten. Berichtsmulare werden im Amtsgerichtsgebäude ausgegeben. Die Vormünder werden endlich auch ersucht, in den Berichten das Alterszeichen und ihre eigene Wohnung mit anzugeben.

Das Ankerrechts-Rentamt macht bekannt: Wegen des bevorstehenden Bücherabschlusses werden alle Gewerken und andere Personen, die aus dem Jahre 1897 Forderungen an die Kasse des Universitäts-Rentamtes haben, ersucht, ihre bezüglichen Rechnungen spätestens bis zum 15. d. M. einzureichen.

Körperverletzung. In einer Restauration an der Schützenhausstraße geriet in vorgedachter Nacht 12 Uhr ein Gast mit dem Wirt in Streit und Schlägerei, wobei der Gast ein Bierglas ergriß und den Wirt damit auf den Kopf schlug, daß er eine nicht unerhebliche Verletzung erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Schläger wurde der Polizeiwache zugeführt.

Wegen Veranlagung eines nachgemachten Fünfmarkstückes wurde gestern vormittag ein Tischler hier festgenommen.

Wegen Zechbetruges wurde vorgestern abend von der Polizei ein 20 Jahre alter Tischler aus Vorna verhaftet. Er ließ sich in einer Restauration der Eisenstraße das Essen und Trinken gut schmecken, verspielte 33 Glas Bier auf dem Billard und gab außerdem noch zwei Flaschen Sekt zum Besten, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben.

Dr. Als ein Heilmittel bei Lungenentzündung und Influenza hat sich nach den Untersuchungen der französischen Ärzte Gingeot und Deguy der Saft des bekannten und in der Medizin ja vielfach verwendeten giftigen Fingerhutens erwiesen. Die genannten Ärzte gebrauchten eine Lösung des kristallisierten Digitalins im Verhältnis von 1 zu 1000 und gaben von dieser Lösung bis zu 30 Tropfen. Wer keine so bedeutende Menge des Mittels zu nehmen wagt, soll zwei Tage hintereinander je 20 Tropfen einnehmen, in keinem Falle soll innerhalb 7 Tagen mehr als 60 Tropfen gegeben werden. Was die Behandlung der Lungenentzündung betrifft, sind die genannten Ärzte von der Anwendung kalter Bäder ganz zurück gekommen und halten die Wirkung des Digitalins für weit sicherer, sie haben mit diesem Mittel bereits zehn Fälle geheilt, worunter sich zwei Fälle von doppelseitiger Lungenentzündung befanden, auf deren Heilung die Ärzte selbst nicht gerechnet hatten.

Die Kranken sollen sich nach diesem Medikament außerordentlich wohl befinden, die Temperatur sinkt, der Puls beruhigt sich, das Herz arbeitet mit größerer Energie, der Blutdruck steigt, etwaiges Delirium verschwindet etc. Nach der Ansicht dieser Ärzte wirkt das Mittel in der Weise, daß es eigentlich nicht auf die kranken Organe selbst wirkt, sondern die gesunden Organe befähigt, die Krankheit zu überwinden. Die Gefahr bei der Lungenentzündung liegt überhaupt nicht in der Erkrankung der Lunge selbst, sondern in der damit verbundenen Schwächung des ganzen Organismus. Auch bei Influenza wurden mit Digitalin gute Erfolge erhalten, besonders in derjenigen Form der Krankheit, die die Lunge und die Luftwege angreift.

Abgeschwächt oder doch verjüngt wird die Wirkung durch eine harnmäßige Verstopfung, die daher vor der Anwendung des Digitalins beseitigt werden muß. Das Mittel wirkt auch bei der Influenza günstig auf Temperatur, Herzthätigkeit, Nervensystem, Harnabsonderung etc. Endlich wird dem Digitalin noch ein besonderer diagnostischer Wert zugewiesen, indem man dadurch Lungenentzündung und Influenza von Tuberkulose und Typhus unterscheiden kann, bei den letzteren beiden Krankheiten bleibt die Entzündung der Temperatur aus.

Baundorf. Die bereits seit Jahren schwebende Frage bezüglich des Anschlusses der hiesigen Vorflutkloase an die Leipziger Stadtische Kloase kam vor kurzem wieder im hiesigen Grunerverate zur Verhandlung. Aus einem in dieser Angelegen-

heit eingegangenen Schreiben des Bauamts der Stadt Leipzig geht hervor, daß der Rath nicht in der Lage sei, die Vorflut von Baundorf in die Leipziger Stadtische Kloase aufzunehmen. Es habe sich nämlich ergeben, daß die vorhandene östliche Vorflutkloase der Stadt Leipzig nicht ausreicht, um das noch im Stadtbezirk Leipzig liegende Areal, das beunruhigt der Bebauung erschlossen werden sollte, zu entwässern und es mußte daher der Rath der Stadt Leipzig dem Besitzer einer größeren Arealfläche in der Stadt Leipzig die Genehmigung zur Parzellierung versagen, bis eine zweite östliche Vorflutkloase gebaut wird. Bei dieser Sachlage mußte die Entschädigung wegen Aufnahme fremder Abfallwässer ausgesetzt werden, um so mehr, als auch in der Frage der Klärung der Schlenzenwässer ein festes Ergebnis noch nicht erzielt ist.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Die Inhaber der als verloren, vernichtet oder sonst als abhanden gekommen angelegten Pfandscheine Lit. O. Nr. 12 879, 18 883, 40 042, 43 681, 51 964, 59 460, 61 264, 62 270, 62 283, 69 697, 73 418, 79 556, 91 741, 98 879, 94 120, 96 717, Lit. P. Nr. 741, 1402 werden hierdurch aufgefordert, sich damit unverzüglich und längstens bis zum Ablauf von 30 Tagen nach der auf jeden der Scheine bemerkten Verfallzeit bei unterzeichneter Anstalt zu melden, um ihr Recht daran zu beweisen, oder dieselben gegen Belohnung zurückzugeben, widrigenfalls, der Leihhaus-Ordnung gemäß, den Anlegern die Pfänder ausgeliefert und die Inhaber der Scheine ihrer etwaigen Ansprüche daraus verlustig gehen werden. Leipzig, den 3. Januar 1898.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparkasse.

Gemeinde-Zeitung.

Strakentansen. Der Rath hat beschlossen, eine Anzahl neuer Straßen, die bisher noch keinen Namen führten, in folgender Weise zu benennen: 1) in Connwitz die Straße VIII: Baisenhäuserstraße, die Straße IX (einschließlich der bisherigen kurzen Straße): Südmarktstraße, die Straße X (einschließlich der bisherigen Karlsruherstraße): Pfeiffingerstraße; 2) in Plagwitz die Straße an der Kirche zwischen der Friedrichstraße und der Weisensfelder Straße: Fröbelstraße; 3) in Lindenau die mit der Leutscher Straße parallel laufende Straße: Ottostraße, die Fortsetzung der Schillerstraße (einschließlich der bisherigen Schillerstraße): Uhlandstraße; 4) in Kleinschöcher die Straße I: Antonienstraße (als Fortsetzung der bisherigen Antonienstraße), die Straße II: Siemensstraße, die Straße III: Limburgerstraße, die Straße J: Gerhardstraße; 5) in Eutritzsch die Straße O: Geibelstraße.

Ein Kinderpielplatz soll auf dem durch Abbruch einiger Häuser freigewordenen Areal an der Ecke vom Nabel und der Schulstraße in A.-Neuschönefeld errichtet werden. Der Rath bewilligte zu diesem Zwecke den Betrag von 1715 Mk.

Von Nah und Fern.

Beim Ueberschreiten des Elbingsflusses sind drei Musiker ertrunken. Einer war eingebrochen und die beiden anderen sind bei dem Versuche, ihn zu retten, ums Leben gekommen.

Ein Schuhmann Schubert ist in Köln am Freitag auf Grund richterlicher Anordnung festgenommen worden. Der Verhaftete ist nach der Frankfurter Zeitung angeblich bereits mehrfach bestraft und soll sich demnach auch wegen schwerer Mißhandlung eines Stadtschreibers, begangen bei der Anwesenheit des Kaiserpaars im Juni, zu verantworten haben.

Erwischt. Der wegen Unterschlagung von 98000 Mark geflüchtete Buchhändler Jacobus aus Bremen wurde am Neujahrstage in Riga von einem bremischen Kriminalbeamten verhaftet.

In die glühende Masse eines Hochofens stürzten in der Hütte Rote Erde bei Deutsch-Oth im Kreis Diebentzen zwei Arbeiter und verschwanden spurlos. Ein Dritter, der gleichfalls in den Hochofen fiel, konnte nach dem Feuerlöschen entrisen werden, erlag aber seinen Brandwunden. Als Ursache des Unglücks wird der Umstand bezeichnet, daß eine lothartige Klebfruste, mit der Fallstellen der Hochöfen bedeckt werden, um ein langes Fortglücken der Defen zu ermöglichen, beim Betreten durch die Arbeiter zusammenbrach.

Schlimme Fahrt. Antwerpen, 5. Januar. Der Dampfer Friedland mit 300 Passagieren an Bord hatte auf der Fahrt von Renhork nach Antwerpen schwere See zu bestehen. Mehrmals war der Dampfer nahe daran, mit Mann und Maus zu Grunde zu gehen. Bei der Insel Wight wurden auf ihm infolge einer Explosion zwei Personen getödtet und drei tödlich verletzt. Der Dampfer mußte nach Antwerpen geschleppt werden.

Schiffszusammenstoß. Antwerpen, 4. Januar. Der deutsche Dampfer Bonn stieß bei der Abfahrt nach dem La Plata auf der Schelde mit dem englischen Dreimaster Blaugowerie zusammen. Dem Dampfer Bonn wurden einige Platten eingebrückt. Er mußte nach Antwerpen zurückkehren.

Von der Katastrophe in London (Canada). Toronto, 4. Januar. Der Versammlung im Rathaus in London (Canada), bei der sich gestern abend das von uns schon gemeldete Unglück ereignete, wohnten etwa 2000 Personen bei. Infolge Nachgebens eines verankerten Balkens brachen 400 Quadratfuß des Fußbodens so ein, daß eine trichterförmige Doffnung entstand, in die 200 Personen hinabstürzten. Ein sehr großer Geldschrank und eine Menge Eisenwerk fiel noch auf sie herab; Feuerlöse brachten eine furchtbare Panik zum Ausbruch. Die Verunglückten waren 20 Fuß tief in den Amtsräum des Bürgermeisters herabgestürzt; dadurch wurde auch der Fußboden dieses Zimmers durchschlagen, so daß ein großer Menschenhaufen in den Keller hinabgerissen wurde. Die Zahl der Verunglückten ist bis jetzt auf 28 Tote und 100 Verwundete festgestellt; unter ihnen sind viele der angesehensten Bürger der Stadt.

Der russische Sektierer Kowalew, der in Ternowka über 20 Personen lebendig begraben hat, wurde auf Grund des Spruches des heiligen Synod nach Sibirien abgeschickt, wo er in einem Kloster untergebracht werden soll.

Galizische Ehrenmänner. Krakau, 5. Januar. Beim Kontrollieren der Effekten der Lebensversicherungsabteilung der Krakauer wechselseitigen Versicherungs-gesellschaft wurde eine weitere Defraudation von 150000 Gulden, die der stichtige Direktor Kiszkowski begangen hat, entdeckt.

Explosion. Madrid, 4. Januar. In einer Fabrik in San Manjoha, Provinz Oviedo, explodierten 200 Kilogramm Dynamit. Die Fabrik wurde zerstört. Sieben Personen wurden getödtet, zahlreiche verwundet, darunter mehrere schwer.

Vermischtes.

Drei Dänen oder vier? Die West. Schulzeitung teilt aus ihren Erinnerungen folgende kleine Geschichte mit: Zu einem früher ziemlich bekannten mecklenburgischen Ritter kommt ein Lehrer, um sich um eine offene Lehrstelle in der Begüterung zu bewerben. Der Gutsherr ließ ihn sein Geschick möglichst ausführlich vortragen. Schließend um die Entscheidung befragt, ob denn Bewerber die Stelle erhalten könne, war die Antwort ein kurzes „Nein“. Aber warum denn nicht? gestattete sich der Lehrer zu fragen, könnte ich vielleicht die Gründe der Ablehnung erfahren? Antwort: Sie sprechen ja vollständig richtig hochdeutsch. Für solche Kenntnisse haben wir hier keine Verwendung. Ich brauche für meinen Pfand drei Dänen, und wenn der hinter dem Pfande nur weiß, zur rechten Zeit Hü und Gott zu rufen, so ist es genug! — Wenn sich dieser Ritter mit dem westpreussischen Dänen zusammenfand, der die dümmsten Arbeiter für die besten hält, dann gäbe es ein gutes Gespann.

Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau. London, 5. Januar. Den Morgenblättern zufolge wird der neue Kreuzer Argonaut Ende des Monats zur Verstärkung des britischen Geschwaders nach China in See gehen. Paris, 5. Januar. Dem Zeit Journal zufolge wird im Prozesse Esterhazy General de Luxer als Präsident des Kriegsgerichts fungieren. Es veranlaßt, die Justizbehörde habe die Voruntersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob die Familie Drehfus bei ihren Bemühungen zur Ehrenrettung des Exhauptmannes nicht das Opfer von Exprobrationen gewesen sei. Nach einer Meldung des Gaulois wird sich Raquet, der nach London gestrichelte panamaische Senator, in vierzehn Tagen dem Gericht zur Verfügung stellen.

Veranstaltungskalender.

Mittwoch: Volkverein für Magisch-Elend. Stadt Altenburg, Elend. Abends 8 Uhr. T. D.: 1. Statutenberatung. 2. Vorstandwahl. 3. Bericht. Donnerstag: Tischler. Coburger Hof, Windmühlstraße 11. Abends 8 Uhr. T. D.: 1. Wie fördern wir unsere Lage? 2. Gewerkschaftliches. Freitag: Tischler. Coburger Hof, Windmühlstraße 11. Abends 8 Uhr. T. D.: 1. Stellungnahme zu der Bismarck'schen u. Gellert'schen Verleumdung der Arbeiter. 2. Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Altstadt. Altbürgergarten, Kleiner Saal. Abends 7 Uhr. T. D.: 1. Stenographie und Stenographie. Referent: Redakteur W. H. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 3. Prognose.

Briefkasten der Redaktion.

Interessantes Deutsch. Ist Deutschler, soll geboren, statt gestorben heißen. S. B. W. Das können wir nicht wissen. Wenden Sie sich an die Lotteriedirektion. C. R. Der Verein der Dienstherrschaffen für Krankheitskosten-Erschließung der Diensten hat den Zweck, den Dienstherrschaffen im Falle der Erkrankung ihrer Diensten die Arzt- und Verpflegungskosten zu erstatten, die durch die Aufnahme derselben in eine öffentliche Krankenanstalt entstehen und die die Dienstherrschaffen auf Grund der schäfflichen Befehlsordnung zu tragen gesetzlich verpflichtet sind. Es handelt sich also lediglich um eine Rückversicherung. Für die Dienstherrschaffen ist es gleichgültig, ob sie in dieser Klasse versichert sind oder nicht.

Auskunft in Rechtsfragen.

Erkennung. Sie müssen sich in der Heimat stellen, müssen sich aber auch, wenn Sie das wollen, in der Heimat zur Stammtafel melden lassen. Alt. Abonnent, Liebertwolkwitz. Verjährung ist nicht eingetreten, wenn sich der Verkäufer das Eigentumsrecht bis zur gänzlichen Begleichung der Kaufsumme vorbehalten hat. Hat er das nicht gethan, so ist die Restforderung nur dann verjährt, wenn nach dem 1. Januar 1894 weder eine Abschlagszahlung noch ein Schuldanerkennung erfolgt ist. H. R. 51. Schreiben Sie nochmals an den Anwalt in N. Weiden Sie wiederum ohne Befehl, so können Sie sich bei der Anwaltskammer des Landgerichts zu Regensburg unter genauer Darstellung der Verhältnisse beschweren. G. B. Erbschaften von über 1000 Mk. sind steuerpflichtig. Geschwister haben in Preußen 2 Prozent zu zahlen. Die Steuer wird am Orte des Erblassers erhoben. Nr. 481. 1. Bis zu einem halben Jahr. 2. Ja, etwa 50 Mk. pro Monat. 3. Sind die Unterhaltungskosten. 4. Nein, diese müssen sich event. an das Armenamt wenden. G. L. Annullierung. Der Bauer kann für Arznei und Arztkosten Kautalon und Lohn einbehalten, bis zu dem Betrage seiner gebahren Verträge. Den Rest müssen Sie event. beim Amtsgericht einbringen. H. D. 13. Im Stundenlohn können Sie den Feiertag nicht bezahlet verlangen. G. B. 71. Das können Sie nur erreichen, wenn Sie den

Knaben an Kindesstatt annehmen. Es ist dazu die Einwilligung der Eltern erforderlich sowie die des Vormundes. Wenden Sie sich an das Amtsgericht. Die Kosten sind nicht sehr erheblich. Wilhelm L. in Lindenau. Wenden Sie die Forderung persönlich beim Konkursverwalter an. R. S., Großschöcher. Die Unterhaltspflicht besteht für Sie, soweit Sie dazu imstande sind. Wird die Frau aus der Armenkasse unterstützt, so werden Sie für die Beiträge herangezogen und verlieren das Wahlrecht, wenn Sie nicht Ersatz leisten. H. S. G. 1. Die Pflicht und Verantwortlichkeit für die Treppenbeleuchtung fällt dem Hauswirt zu. Wenn der Mieter vertraglich die Treppenbeleuchtung übernimmt, muß er die übernommene Pflicht natürlich auch erfüllen. Aber auch dann bleibt der Hauswirt dafür verantwortlich. 2. Sie brauchen sich am 2. Januar nicht mehr auf eine Uebersetzung einzulassen. Es bleibt dann der alte Mietszins bis 30. Juni weiter bestehen, da der Hauswirt jetzt erst für dies Datum kündigen kann. R. A. 1. Das von der Hamburger Kasse gezahlte Krankengeld ist mit zu berechnen. 2. Etwa 15 Prozent der Volkrente. 3. beantragen Sie bei der Berufsgenossenschaft die Rentenfestsetzung.

Theaterveranstaltungen.

Neues Theater. Mittwoch den 5. Januar: 4. Abon.-Vorstellung (4. Serie, braun). Carmen. Oper in 4 Akten. Text nach P. Meilmes gleichnamiger Novelle von G. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Vorst. Rollen: Carmen: Fr. Osborne; Micaëla: Fr. v. Rodden; Frasquita: Fr. v. Hann; Don José: Hr. Metzel; Escamillo, Toreador: Hr. Schütz; Juniga, Lieutenant: Hr. Ullrich; Morales, Sergeant: Hr. Greiner; Doncaïro: Hr. Meißel; Remendado: Hr. Marion; Elías Baila: Hr. Denning; Ein Führer: Hr. Schröder; Soldaten: Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk. Die Handlung spielt in und bei Sevilla. Vorkommende Länge, arrangiert vom Balletmeister J. Volinelli: Im 2. Akt: La Granadina, ausgeführt von den Damen Frs. Grubh, Brandner, Spelling u. den Damen des Corps de Ballet. Im 4. Akt: a) Sevillana, getanzt von Fr. Fiebig und den Damen des Corps de Ballet. b) Fingung der Stierkämpfer, ausgeführt von den Herren Striegel und Kriebel und den Herren Figuranten und Comparsen. Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Opern-Vorstellung. Ballet-Vorstellung an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtagen von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 50 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Donnerstag: Lothar. Anfang 1/7 Uhr. — Freitag: Der Wildschütz. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 5. Januar: Nachmittags 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen. Klein Däumling. Kapuzel mit dem langen Haar und Alquet mit dem Schopf. Weihnachts-Märchen-Romodie in 5 Akten. Nach den drei gleichnamigen Märchen bearbeitet von G. H. Öbner. Regie: Ober-Regisseur Adler. — Direktion: Musikdirektor Meyer. I. Akt: 1. Bild: Vor der Köhlerhütte. 2. Bild: Wald. — II. Akt: 3. Bild: Bei Hofe. 4. Bild: Das Innere von Martins Hütte. — III. Akt: 5. Bild: Dichter Wald. 6. Bild: Bei der grauen Frau. 7. Bild: Der Menschenfresser. 8. Bild: Auf der Flucht. — IV. Akt: 9. Bild: Großes Weihnachts-Fest-Ballet. — V. Akt: 10. Bild: Das Opfer Kapuzels. 11. Bild: Die Erlösung durch die Fee. Apotheker. Rollen: Kapuzel: Hr. Guth; Weira, f. Gemahlin: Fr. Busse; Prinz Alquet, heider Sohn: Hr. Fiebig; Heli, sein Diener: Hr. Schröder; Stella, ihre Hofdame: Fr. Alwin; Minister Godekahn: Hr. Felke; Hofmarschall Rudolph u. G. Winkler; Hilz, ein reicher Bauer: Hr. Unger; Kapuzel mit dem langen Haar, seine Magd: Fr. Ebbelane; Martin, ein armer Arbeiter: Hr. Thiele; Urfel, seine Frau: Fr. Kungschmann; Däumling: Hr. Angerstein; Belt: Fr. Müller; May: Fr. Müller; Hans: Fr. Müller; Jost: Fr. Müller; Michel: Fr. Müller; Peter: Fr. Müller.

Altes Theater.

Mittwoch den 5. Januar: Nachmittags 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen. Klein Däumling. Kapuzel mit dem langen Haar und Alquet mit dem Schopf. Weihnachts-Märchen-Romodie in 5 Akten. Nach den drei gleichnamigen Märchen bearbeitet von G. H. Öbner. Regie: Ober-Regisseur Adler. — Direktion: Musikdirektor Meyer. I. Akt: 1. Bild: Vor der Köhlerhütte. 2. Bild: Wald. — II. Akt: 3. Bild: Bei Hofe. 4. Bild: Das Innere von Martins Hütte. — III. Akt: 5. Bild: Dichter Wald. 6. Bild: Bei der grauen Frau. 7. Bild: Der Menschenfresser. 8. Bild: Auf der Flucht. — IV. Akt: 9. Bild: Großes Weihnachts-Fest-Ballet. — V. Akt: 10. Bild: Das Opfer Kapuzels. 11. Bild: Die Erlösung durch die Fee. Apotheker. Rollen: Kapuzel: Hr. Guth; Weira, f. Gemahlin: Fr. Busse; Prinz Alquet, heider Sohn: Hr. Fiebig; Heli, sein Diener: Hr. Schröder; Stella, ihre Hofdame: Fr. Alwin; Minister Godekahn: Hr. Felke; Hofmarschall Rudolph u. G. Winkler; Hilz, ein reicher Bauer: Hr. Unger; Kapuzel mit dem langen Haar, seine Magd: Fr. Ebbelane; Martin, ein armer Arbeiter: Hr. Thiele; Urfel, seine Frau: Fr. Kungschmann; Däumling: Hr. Angerstein; Belt: Fr. Müller; May: Fr. Müller; Hans: Fr. Müller; Jost: Fr. Müller; Michel: Fr. Müller; Peter: Fr. Müller.

Abends 7 Uhr: 18. vollständige Vorstellung zu halben Preis. Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel in 5 Akten von William Shakespears. Regie: Ober-Regisseur Adler. Rollen: Baptista, ein Edelmann aus Padua: Hr. Franke; Katharina: Hr. Marie; Bianca: Hr. Rudolf; Vincentio, ein alter Edelmann in Pisa: Hr. Ernst; Lucentio, sein Sohn: Hr. Otto; Hortensio: Hr. Loeger; Tranio: Hr. Körner; Dionello: Hr. Stephan; Grumio: Hr. Gieseler; Curio: Hr. Müller; Nathanael: Hr. Frank; Joseph: Hr. Frot; Niclas: Hr. Schmebeck; Philipp: Hr. Diekmann; Ein Magister: Hr. Witzmann; Eine Witwe: Hr. Meißel; Ein Schneider: Hr. Thiele; Ein Page bei Baptista: Hr. Friebe; Die Handlung ist abwechselnd in Padua und in dem Hause des Baptista. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. Halbe Preise. Ballet-Vorstellung an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtagen von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 50 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Donnerstag: Klein Däumling. Anfang nachmittags 3 Uhr. — Eine tolle Nacht. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Heli und Lothar. Anfang 1/7 Uhr. — Sonnabend: Klein Däumling. Anfang nachmittags 3 Uhr. — Der Stadtrichter. Anfang 1/7 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag: Geschlossen. Freitag: Speiseanstalt I (Johannispfing): Grüne Erbsen u. Möhren u. Schöpfen. Speiseanstalt II (Molkenhof): Milchreis mit Butter und Zimt.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with columns for commodity names (e.g., Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oelsaat, Rapssaat, Raps, Weizenmehl, Roggenmehl, Spiritus, Kleesaat) and their prices. Includes sub-sections for 'Ausseramtlich' and 'Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgebung'.

Auskunftsbureau für gewerbliche Fertigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

Stadt Hannover, Seeburg. Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Advertisement for Dr. Heinrich Welcker, Rechtsanwalt. Includes contact information: Hainstrasse No. 7, Fernsprecher Amt I, No. 4732.

Advertisement for Hermann Becher, Porzellanhersteller. Specializes in 'Spezialität: hochf. hellmarmer. Geschirre.' Address: Reichsstrasse Nr. 26.

Advertisement for Dr. J. Schanz & Co., Grimmaische Strasse 3. Services: Patente, Gebrauchsmuster, Marken-Schutz.

Advertisement for Lagerhalter-Gesuch! (Warehouse Search). Seeking a reliable warehouse keeper for goods.

Advertisement for Vermischte Anzeigen (Miscellaneous Advertisements). Includes: Modelleur gesucht, Kreisfägen-Buschneider, and Lichtige Dreher sofort gesucht.

Advertisement for Familienanzeigen (Family Advertisements). Includes: Annahme Alfred Lubreit, and various matrimonial notices.

Kantschau.

II.

Über die Provinz Schantung (in der Kantschau liegt) Nishofen: Die bergige Halbinsel, die bei einer mittleren Länge von 125 Kilometer ca. 350 Kilometer von der Flachküsten-ans nach Osten vorspringt, umfaßt nicht ganz den dritten (etwa 2/3) der Provinz Schantung, deren Areal zu 150000 Quadratkilometer berechnet wird. Das Bergland erstreckt sich westwärts wo ihm ein gleich großes Areal zugehört, so daß es um 90000 Quadratkilometer Flächeninhalt hat. Im Norden, n und Süden der Landhälfte wird es von Flachland umgeben, das der großen Ebene von China zugehört und von beiden Hauptverkehrsadern durchschnitten wird, nämlich dem Großen Kanal in der Länge von 500 Kilometer und dem Unterlauf des Gelben Flusses in einer Ausdehnung von mehr als 400 Quadratkilometer. Der letztere zerfällt innerwärts in eine zu Ueberflutungen geneigte Strecke, die der Provinzgrenze beginnt, und in eine längere zwischen Ufern eingeschlossene; es ist der Teil des Laufes, der das des Tsi-Flusses benützt. Nicht weit von ihm liegt die Hauptstadt Tsinanfu (d. i. „Südlich vom Tsi“). Während das flache Land reich angebaut ist und Feldwirtschaftliche Thallandschaften in Bergland erfüllt, sind die Berge fast ganz waldlos. Durch Jahrhunderte haben die Bewohner die Wälder der vormaligen Wälder unbedacht betriebe, so daß davon nichts übrig geblieben ist. Auch die Sträucher ausgerottet, und das gleiche Schicksal erleiden die in demigen Klima sich stetig erneuernden Gräser und Kräuter. In da das Holz fehlt, und die Kohle abseits von den Gruben er ist, wird alles vegetabilische Material zur Feuerung benützt. In den Niederungen geben es in reichlichem Maß die Stengel des angebauten Sorghum und anderer Pflanzen; in den Bergen benützt man die spontane Vegetation. Aus Nanton wird in großer Menge ein Verdrümmungsinstrument eingeführt, eine Art Harke oder Rechen aus zugespitzten Bambusstäben, die an den Enden abwärts geht und alles Grün anrottet.

Die Bevölkerung beträgt jetzt 25 Millionen. Nicht beiseiden ist Nishofens Auffassung der Volkswirtschaft. „Es ist neuerlich in der Tagespresse vielfach von der besonderen Armut der Einwohner von Schantung die Rede gewesen. Diese Kunde ist nicht von einem Augenzeugen herrührend. Denn wer verschiedene Provinzen von China bereist hat, der erhält in Schantung den Eindruck verhältnismäßig Wohlstandes. In der Nordwesten fällt die vorzügliche Bauart der ganz aus Stein errichteten Häuser in den Dörfern auf. Sieht man von den Fenstern ab, die noch überall aus einem mit durchscheinendem Papier überklebten Gitterwerk bestehen, so stehen diese Dörfergebäude dem Durchschnitt derer im östlichen Deutschland nicht nach, und denen der polnischen Länder weit voran. Gleichmäßig verhält es sich mit Kleidung und Ernährung.“ Also ostelbische Zustände!

Die Industrie ist sehr unentwickelt. „Die weitaus vorherrschende und fast ausschließliche Beschäftigung der Bewohner von Schantung ist der Ackerbau. Man findet hier die chinesischen Methoden des hochliegenden Gefenfeldbaues in der Ebene und der terracierten Felder in Thälern und an Hängen der Gebirge in größter Vollendung. Weizen, Vohnen, Hirse, Sorghum, auch Reis in einzelnen Teilen, sind die Hauptfrüchte. Dazu kommen Delmpflanzen, wie Sesam, Raps und Erdnuß, zahlreiche Arten von Gemüse- und Gelpflanzungen. Unter diesen ist Haas sehr alt. Baumwolle wurde zur Zeit meines Besuchs gewonnen; doch hat der Anbau seitdem wahrscheinlich zugenommen.“

Die Bewirtschaftung der Felder ist im äußersten Grade intensif. Jede Pflanze wird gepflegt. Höchst vollkommen ist die Verlesung, besonders am Nordfuß des Gebirges, wo der Boden von Gleisrinnen scharf durchlöchert ist. Jede der kleinen Parzellen, in denen das Land zerteilt ist, hat ihren besonderen Brunnen. In trockenen Zeiten ist des Abends die ganze Familie geschäftig. Einer zieht mittels einer Winde Eimer auf Eimer herauf; die anderen verteilen langsam das Wasser, so daß jede Pflanze ihr reichliches Maß erhält.

Verkehrswege und Verkehrsmittel sind durchaus einfacher Art. Es gibt Fahrstraßen durch das ganze Land; doch genügen sie nur für die einheimischen festgebauten aber schwerelos zweirädrigen Karren, die durch Räder und über Steine ohne Schaden ruckweise fortbewegt werden können. Die Anlage einiger Hauptverkehrsstraßen ist ursprünglich gut gewesen. Ueber Flüsse und Bäche führten steinerne Bogenbrücken, die auf festen Pfeilern ruhten. Wahrscheinlich waren diese

Straßen besser, als die gleichzeitigen in Deutschland und anderen europäischen Kulturländern. Aber man hat sie verfallen lassen. Die Bedeutung der mineralischen Produkte von Schantung schätzt Nishofen nicht hoch ein. Das einzige Mineral von wirtschaftlicher Bedeutung ist nach ihm die Steinkohle. Der Betrieb läßt sich leicht erheblich vermehren; doch fehlt es an Zinnerholz für den Grubenbetrieb. Auf den anderen Feldern kann erst durch Schachtanlage und Wasserhebwerke ein Bergbau in größerem Stil angelegt werden. Die Kohle versorgt jetzt von jeder Grube aus nur einen kleinen Bereich, dessen Umfang von dem Ursprungspreis, den Transportmitteln und dem Vorhandensein anderen Brennstoffes abhängt. Der Preis erhöht sich bedeutend in geringen Entfernungen.

Nishofen sagt: „Es ist ersichtlich, daß die Provinz Schantung in den Erzeugnissen ihrer Bodenbewirtschaftung, die eine Bevölkerung von 150 Millionen zu ernähren vermögen und in der Arbeitskraft der kräftigen und fleißigen Bewohner große Schätze birgt, und daß ihre Produktion durch Hebung und zweckmäßige Verwertung der Kohle vermehrt werden kann. Aber ihre ergiebigsten und am dichtesten bevölkerten Landstriche liegen vorwiegend im Innern, und von dem, was sie erzeugt, ist nur wenig, wie Seide, gewisse Gewächse für Anfertigung von Strohhüten und einzelne landwirtschaftliche Produkte, für den Export geeignet. Vergleicht man damit die scheinbar am meisten begünstigte Provinz Kwangtung, deren Hauptstadt Nanton ist, so ernährt diese eine erheblich dünnere Bevölkerung, da sie zu viel unergiebiges Gebirge hat. Aber sie besitzt sehr viele wertvolle Erzeugnisse des Bodens und der Industrie für den Export und kann durch Einfuhr von Reis an deren Stelle mehr Einwohner aufnehmen, als sie aus sich selbst zu ernähren vermöchte. Sieht man von Nanton und dessen nächster Umgebung ab, die ihren Reichtum von vielen Provinzen von China erhalten, so dürfte Kwangtung an Wohlhabenheit der Bewohner kaum höher als Schantung stehen. Schantung leidet aber, im Gegensatz zu Kwangtung, trotz seiner Lage am Meer, unter der Schwierigkeit des Zuganges von außen her. Zwar läßt sich die Küste des Halbinselvorsprunges leicht aufheben, und es fehlt nicht an Ankerplätzen. Aber einerseits ist dies der minder bevölkerte und minder produktive Teil; andererseits liegen die Ankerplätze, die sich auch zu Hafenanlagen eignen, mit Ausnahme von Kantschau, ganz im Osten, und alle befinden sich für die gegenwärtigen Verkehrsmittel in großer Entfernung von den Centren der Bevölkerung und des Handels im Innern.“

Worin liegt die Bedeutung von Kantschau? „In der Rolle, die es unter geschickter Verwaltung als Ausgangspunkt von Eisenbahnen spielen kann, und nur von diesem Gesichtspunkt kann die wichtigste an einen Heimstätteplatz der deutschen Schiffe zu stellende Anforderung, die finanzielle Selbsterhaltung, erfüllt werden.“

Nishofen sagt: „Wenn es dem deutschen Reiche gelingt, in Kantschau einen gesicherten Hafen und Handelsplatz und einen maritimen Ausgangspunkt für die Eisenbahnen des Nordens anzulegen, so wird es dem chinesischen Reich einen sehr großen Nutzen bringen; denn es wird ihm die Mittel schaffen, eine der geeignetsten und besten Provinzen, die jetzt durch ihre schwerer Erreichbarkeit leidet, zu hoher Entwicklung zu führen. Dieses Ziel wird zum Besten Chinas um so schneller und vollkommener erreicht werden, je mehr der in Kantschau anfangen vorkommenden Macht freie Hand gelassen wird, die Eisenbahnen zu bauen und die Kohlenfelder zu fördern. Das Bestreben wird allerdings dahin gerichtet sein müssen, über Tsinanfu hinaus die Bahn bis zu ihrer Verbindung mit der Linie Jantung-Beking zu verlängern, die in einem geradlinigen Abstand von 500 Kilometer gelegen ist. . . Eine besondere Bedeutung wird Kantschau als Ankerplatz für Steinbohlen haben. . . Außer der Kohle hat Schantung gegenwärtig keine Produkte, die eine hervorragende Stelle als Gegenstände der Ausfuhr einzunehmen geeignet sind.“ Dann heißt es:

Wie steht es mit den Kolonisationsströmen? „Es ist selbstverständlich völlig ausgeschlossen, daß Kantschau jemals ein Auswanderungsplatz für Deutsche werden kann. Das Land ist so dicht bevölkert, daß ein Rückzug des Ueberssusses der stetig zunehmenden Menschenmenge notwendig geworden ist. Seit Jahrzehnten hat er seinen Weg nach der Mandchurie und Plantung gefunden. . . Unsere Rasse vermag, was Lebenshaltung und Arbeitsleistung mit einem geringen Betrage von Mitteln bestrift, in Wettbewerb mit den Chinesen nicht zu treten.“

Aus diesen und vielen anderen Gründen erscheint es daher

auch gänzlich ausgeschlossen, daß die Besetzung der Kantschau-Bucht einen großen Nutzen in endlosen Schwierigkeiten führen würde. Der naturgemäßen Ausdehnung des Reiches mit eisernen Häfen abseits, kann die in China festen Fuß faßt, nur auf ankommen geeigneten Punkt festzuhalten und dort eine Heimstätte Schiffe und einen Ort für ihren Handel zu haben, wie dem glänzenden Beispiel von Hongkong vorgezeichnet ist. Je sequenter, ohne fernere Gebietsverweiterung, ein solcher Fuß festigkeit gehalten, gegen Angriffe gesichert und für den Ganzen aller Nationen ausgestaltet wird, desto größer wird der Einfluß sein, der von ihm ausgeht.

Dann heißt es: „Es ist in neuester Zeit häufig von einer Gefahr der Zerstückelung und Zerbröckelung von China geschrieben worden. Für das eigentliche China, das alte Land der achtzehn Provinzen, kann davon kaum ernstlich die Rede sein. Rame es je dazu, so würde die Zerteilung nur äußerlich sein und ebensowenig dauernden Bestand haben können, wie in früheren Perioden bei ähnlichen Anlässen. Das Land ist durch die Gleichartigkeit seiner dichten Bevölkerung, durch Ueberlieferung, Anschauung, Sitten und Gewohnheiten zu fest zusammengeschweißt, als daß die Beherrschung von Teilen durch fremde Mächte mehr als eine zeitweilige Verwaltung sein könnte. Der gewaltige Koloss im fernem Orient steht in dieser Beziehung in großer Gegensatz zu Indien, das nie geeint gewesen war, und dessen getrennte Teile nur gewinnen konnten, als sie fremde Macht sie unterwarf und zusammenhielt.“

China verdammt den europäischen Mächten seinen langsamen und mit innerem Widerstreben beginnenden Aufschwung. Es würde, auf seine überlieferten Hilfsmittel angewiesen, in seiner übermäßigen Bevölkerung erliegen, oder davon vernichtende Revolutionen nach Art derjenigen der Taiping ausgehen. Der Fremdhandel hat längst die materielle Kraft gefördert. Von Hongkong und den Fremdhandelsplätzen hat sich ein Strom gewinnbringenden Verkehrslebens durch alle Teile ergossen und dabei auch denjenigen, von denen er ausging, den Lohn nicht verlag. Deutschland hat seinen Anteil daran errungen. Es steht im Begriff, durch Festigung seiner eigenen Stellung in eine neue Phase zu Gunsten der Entwicklung der natürlichen Schätze des Reiches und seiner Volkskraft einzutreten.

Die Frage, ob von dieser Förderung die Fremdmächte in Zukunft den größeren Vorteil haben werden, ist mit billigen Zweifeln, wenn nicht unmittelbar vornehmend, zu beantworten. Wir brauchen nur auf Japan zu blicken. Dieses ehemalige Bauerland ist gewaltig am aufsteigenden Wettbewerb um Handelsmacht und politische Macht mit erstaunlich schnellem Erfolg eingetreten. China, im Gegenteil, hat sich ablehnend verhalten und sträubt sich noch. Ihm werden die modernsten europäischen Einrichtungen und Erfindungen und die vollkommener Verbindungen durch Telegraph und Eisenbahn angedrungen. Aus eigener Gewinnacht rufen die Fremden nicht, bis sie die schlummernden Reichtümer an natürlichen Schätzen und menschlicher Arbeitskraft entdeckt haben. . .

Gewaltig zwingen sie China, die letzteren in harte Herstellung der Güter zu wenden, und den Handel beherrscht, unbekümmert darum, ob durch Europas hohe materielle Macht drabstet die Kohle, denn sie das durch die dichte Bevölkerung in die Hand der Natur, daß den Erfindern selbst in jede Kohlengrube, die geöffnet wird, ist ihnen aufzuwacht, ist ein Teil dieses wird gefördert, wenn man bestrebt ist, die China zu erhöhen. So lange die fremden stehen und es selbst übernehmen, von ihren se. Nützen aus das Land zu schätzen, werden sie in der Mitte des Reiches der Mitte in ihrer Hand . . .

Der industrielle Fortschritt Chinas mehr zu hemmen, und selbst er ein unabweisbar für Europa geworden ist, hat jede Nation das Jm wegung zu übernehmen, von dem Gewinn, mit dem ist, für sich einen Teil zu sichern und auf dem Schauschäftlichen Wettbewerbes der Nationen, dessen Schu und mehr in den fernsten Osten gerückt wird. Stellung einzunehmen. Es ist zu hoffen, daß die mit energischem Handeln erfolgte Befestigung einen sicheren Schritt nach diesen Ziele hin ge.

Die Weltpolitik richtet nach Nishofens freiesche Konkurrenz, sie unterwirft die Ad, „erobert“.

Dorotheenbad, Dorotheenstrasse Nr. 9. Alle Bäder d. Naturheilbades, als Dampfbäder, Bädungen u. f. w. Gute Massage. Größte Sauberkeit. In der Drikranntasse zugelassen. H. Geissler u. Frau, früher in der Zimmermannschen Naturheilanstalt.

Alles umsonst! Unsere berühmte Herkur-Kollektion steht nach wie vor die allein beliebte, wertvolle und billige, was die verschiedensten Nachstellungen kennen, und bietet weitere gerichtlich eingetragene Normen und Originalität für strengste Gültigkeit. Wir verkaufen folgende Gegenstände für nur Mk. 7.50 (Viertel-Dollar extra). 1. Patent-Gold-Perren-Nem-Zeichnung, ca. 30 Stunden garantiert gut gehend 1. laufende Waagen-Uhrwerke, 1. Uhrengehäuse, „Verloque“ zur Kette, 1. Automat-Sparbüchse, 5. verstellbar, 10. Uhr, hoch, 6. Uhr, breit, mit ganz neuartigen Beschlägen (Kostet allein Mk. 1.00), 1. Barometer, zeigt die Witterung 24 Stunden vorher an, 1. Thermometer, Temperaturschwärze, 1. Fingerring, Edelstein, 5. verstellbar, 1. 50 Stück hochinteressant, sensationell, 5. verstellbar, 50 Stück hochinteressant, sensationell, 5. verstellbar. Verändert nur Mk. 7.50 (Viertel-Dollar extra). Brief, nur gen. Nachn. ob. Vorber. 2. Preis. Versandhaus „Merkur“, Kommandantenstraße, Berlin SW., Deutschstraße 17.

Zahn-Atelier v. Arthur Stolper. Anfertigung v. Zähnen, Plomben u. f. w. Grimmaischer Steinweg 4, II. Billig! Billig! 6 Füllungsarbeiten . . . 85 8 Plomben . . . 1.15 1 Leder . . . 25 1 Stacheln mit Fed. . . 1.25 1 Wagenkissen mit Fed. . . 60 Rübnerstraße 22.

C. Hammer Wintergärtenstraße 15 neb. dem Freyhauspalest. Spezialität: Regulatoren 1 Meter lang 10 Mk. 3 Jahre Garantie. Versand gegen Nachnahme Reparaturen: Feder einsehen 1. Markt. Glas, Feiger, Möring à 10 Pfg.

Adolph Vicke Spezial- u. Versandgeschäft für Fabrikate aus der Fabrik A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld Leipzig, Tauchaer Str. 1 L.-Neusellerhausen Wurzener Strasse 38 empfehle Feinste Sahne-Margarine in Geschmack und Nährwert gleich feinsten Butter, à Pfd. 60, 60, 70 u. 75 Pfg. Feinstes Delikatess-Schmalz garantiert rein ausgelassenes Schweinefett, auf Brot zu essen, à Pfd. nur 60 Pfg. Mohren-Kakao à Pfd. nur 1.60 Mk. Mohren-Schokolade à Pfd. nur 1. Mk. Mohren-Kaffee à Pfd. nur 60 Pfg.

Wohne Spezialt darauf aufmerksamt, daß frische Margarine ohne Beigefchmad anderer Materialien nur in Spezial-Geschäften zu erhalten ist. Sehneraugenpflaster von Frau Feung Müller. Zu haben in den meisten Apotheken Deutschlands u. Ritterstr. 16.

Nähmaschinen Fahrräder und Weingmaschinen unübertroffen in Konstruktion, bestem Material und tadellosster Arbeit. Billigste Preise. 5 Jahre fachim. Garantie. Wilhelm Frenzel, Mechaniker Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 31. Große Reparatur-Werkstatt für alle Fabrikate. [8027 Lager sämtlicher Zubehörteile. Unterricht und Versand jederzeit kostenfrei. Günstige Zahlungsbedingungen.

Das General-Depot Harburger Gummi-Schuhe von Albert Hartung in Dresden-Neustadt hält in den gangbarsten Schuhsorten Engros-Lager in Leipzig bei J. Armer Gumboldtstraße 24. Fernsprech-Nr. 1. 4565. [9779 Möbel, Spiegel, Polsterwaren kauft man solid und billig bei Edward Walther, Lindenau, Merseb. Str. 43.

Glc mit 1 Mk. 1.00. Photo Br Nr. 9 Ni Von Hefert Vergrü A. I. 2616.

Photo Br Nr. 9 Ni Von Hefert Vergrü A. I. 2616. Ein Bild, ein Leben. A. I. 2616.

